

BULLETIN

DER GESELLSCHAFT FÜR LOGOTHERAPIE UND EXISTENZANALYSE

THEMENSCHWERPUNKT:

ERWACHSENENBILDUNG

Editorial	2
AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG	
Lebenskultur-Kulturerleben. Die Kunst, Bewegendem zu begegnen (Alfried Längle)	3
Was ist Bildung? Versuch einer phänomenologischen Annäherung an einen umstrittenen Begriff (Josef Schermaier) Teil 2	9
Der "Sinn"-Begriff der Logotherapie nach V.E. Frankl - Das Sinnver- ständnis der Unternehmenskulturdiskussion. Ein Vergleich (Stefan Teuffl)	12
FORUM	14
BERICHTE	
Einreichungsmodus für die zweite Übergangsfrist des Psychotherapiegesetzes	16
MITTEILUNGEN	18
PUBLIKATIONEN	20
BUCHBESPRECHUNG	21
TÄTIGKEITSBERICHTE	22
TERMINE	23
Kontaktadressen	17
Impressum	2

Februar 1994
11. Jahrgang
NUMMER **1**

ANSCHRIFT:
Ed. Sueßgasse 10
A-1150 Wien
Tel. (01) 9859566
Fax (01) 9824845

Mitglieder erhalten das Bulletin kostenlos. Jahresabonnement für Nichtmitglieder: öS 150,-/DM 25,-

LIEBE KOLLEGINNEN, LIEBE KOLLEGEN!

Wir setzen mit den Hauptbeiträgen dieses Bulletins unsere Reise ins "weite Land" der Erwachsenenbildung fort.

Alfried Längle hat uns einen Vortrag zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, in dem er der Lebenskultur in ihrer existentiellen Bedeutung nachgeht - Kultur als lebendige Wertepflege versus konsumierte Tradition.

Weiters setzen wir Josef Schermai, von vielen mit Interesse erwarteten Artikel der phänomenologischen Annäherung an den Bildungsbegriff fort.

Und Stefan Teufl gibt uns mit einem Auszug aus seiner Diplomarbeit einen Einblick in die Thematik des Sinnverständnisses in der Unternehmens - Kulturdiskussion.

Eine andere Reise wird hoffentlich viele von Ihnen zur Frühjahrstagung der GLE nach Vorarlberg führen. Emotion und Existenz ist das Tagungsthema, und dieses scheint ebenfalls in ein weites Land zu führen.

"Teiltragende Strukturen" unserer Tagung sind wie immer das Wiedersehen und der Austausch miteinander sowie die Pflege der "Erlebniszerte". Vorarlberg hat in dieser Hinsicht sicher einiges anzubieten. Wie ich unser Tagungsteam kennengelernt habe, wird es uns

dieses Angebot nicht vorenthalten.

Wenden wir den Blick nun noch kurz auf die gesetzlichen Anforderungen der Therapieausbildung in Österreich in den zweiten Übergangsbestimmungen, so bietet sich hier ein gewisser Kontrast zum Phänomen des "weiten Landes": Ein starr umgrenzter Raum, der inhaltlich durch labyrinthisch Strukturen imponiert. Um Ihnen den Über- und vielleicht beginnenden Durchblick zu erleichtern, hat A. Längle den aktuellen Stand zusammengefaßt. Zur Förderung der Gelassenheit für Ausbildungskandidaten und solche, die auch einen gelasseneren Zugang zur Bürokratie suchen, möchte ich Ihnen noch ein paar Zeilen wiedergeben, die ich kürzlich im Radio gehört habe. Sie wurden von Heimito von Doderer einem jungen Mädchen ins Poesie-Album geschrieben:

Laß es rutschen - rutschen an den Rand.

Was nicht hält - fällt.

Der Rest bleibt in der Hand.

In diesem Sinne wünscht Ihnen einen vergnügten, aus-gelassenen Fasching.

L. Tutsch
und das Redaktionsteam

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:

GESELLSCHAFT FÜR LOGOTHERAPIE UND EXISTENZANALYSE (Wien),

GESELLSCHAFT FÜR EXISTENZANALYSE UND LOGOTHERAPIE in München e.V.

Redaktion: L. Tutsch, A. Längle, P. Freitag. Alle: Eduard-Sueßgasse 10, A - 1150 Wien, Tel.: 0222/9859566, FAX Nr. 9824845. Satz: G. Reisenberger

Druck: AV-Druck, Sturzgasse 1a, 1140 Wien. Gedruckt auf Biotop 3 (chlorfreie Bleiche).

Die GLE ist Mitglied des Österreichischen Bundesverbandes für Psychotherapie (ÖBVP), der Internationalen Gesellschaft für Ärztliche Psychotherapie (IFMP), der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie e.V. Stuttgart, der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin, der Martin-Heidegger Gesellschaft e.V. und des Verbandes der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (VWGÖ).

Die GLE ist nach dem österreichischen Psychotherapiegesetz als Ausbildungsinstitution zum Psychotherapeuten gemäß den derzeit geltenden Übergangsbestimmungen anerkannt.

Veröffentlichte, namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder

© by Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse.

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR BULLETIN 2/94: 25. April 1994

LEBENSKULTUR - KULTURLEBEN

Die Kunst, Bewegendem zu begegnen

von Alfried Längle

Im Juni 1992 fand am Ritten bei Bozen eine überregionale Konferenz zur Erwachsenenbildung statt, an der Vertreter von Deutschland, Schweiz, Österreich und Italien teilnahmen. Es ging um Inhalte, Zielsetzungen und Formen der Erwachsenenbildung für die nächste Zukunft. Eine Erneuerung war gefordert, um die Menschen unserer Zeit zu erreichen. Die Lage der Erwachsenenbildung an den Bildungshäusern und ähnlichen Institutionen galt gemeinhin als unbefriedigend.

Im Eröffnungsreferat plädierte A. Längle für eine existentielle Persönlichkeitsbildung als Ziel der Erwachsenenbildung. Das Referat wurde in den weiteren Diskussionen und Workshops als Grundlage für eine mittelfristige, neue Ausrichtung der Erwachsenenbildung angesehen.

Wir geben hier das Referat im vollen Wortlaut wieder.

ZUSAMMENFASSUNG IN THESEN

1. These: Kultur fängt dort an, wo ein Wert empfunden wird.
2. These: Kultur kann nicht von außen kommen; sie muß von innen wachsen. (Kultur kann nicht verordnet werden.)
3. These: Lebendige Kultur sucht neue Wertempfindungen (Kultur der Offenheit).
4. These: Tradition allein ist ein historisches Vorurteil über unsere Zeit. Bloße Kultur der Tradition ist Kulturverhinderung - aus Angst vor dem Neuen und der Macht des Lebens.
5. These: Der Kulturraum der Person ist durch die existentielle Motivation abgesteckt:
 - * Raum haben für das Eigene (Spielraum zum Leben)
 - * Wert-Schätzung
 - * Anerkennung der Handlung und der Würde der Person.

Meine Damen und Herren!

Als ich mich anschickte, das Thema Kultur und Er-

wachsenbildung in die Form eines Vortrags zu bringen, machte ich eine Erfahrung, die ich bislang nicht kannte. Es ging mir so schlecht wie wahrscheinlich noch nie bei der Vorbereitung eines Referates. Es waren Tage des Leidens an der Aufgabenstellung. Ich bin zur Überzeugung gekommen, daß ein Teil meiner Schwierigkeiten mit der Situation der Erwachsenenbildung und der Lage der Erwachsenenbildner selbst zusammenhängt. Ich möchte daher offen über meine Erfahrung sprechen.

Ich war überrascht, als ich sah, daß es anfang schwierig zu werden. Hatte ich doch schon länger ein Konzept mit den meisten Inhaltspunkten, die mir wichtig schienen, in der Tasche. Nun stand ich plötzlich an und kam nicht richtig weiter. Ich begann das Thema nochmals zu durchleuchten. Meine eigene, vollhumanistische Bildung kam mir natürlich sehr entgegen: Was tut der Vollhumanist, wenn er nicht mehr weiterweiß? - Er geht zurück zu den Ursprüngen. Im Lateinischen ist ja immer alles klar gewesen, und das Griechische steuert die nötige Philosophie bei.

Doch es blieb blaß und nicht sehr aufregend, was ich da niedergeschrieben hatte. - Was tun, wenn auch noch Latein und Griechisch versagen?

Nach diesem Krampf am Beginn kam der erste Schock: Ich sah plötzlich meine eigene Kulturlosigkeit. Das qualvolle Ringen an der unmöglichen Thematik dieses Vortrags, Kultur und Erwachsenenbildung unter einen Hut zu bringen, das immens dichte Arbeitsprogramm über Wochen hinweg, Zeitknappheit und wenig Verweilpunkte, zunehmende Unfähigkeit zu feiern: Wohl ein reiches Wertschaffen, aber die Pflege der Werte, meine eigene Kultur des Lebens kam zu kurz. Auch ein gelegentlicher Opernbesuch, ein Theaterabend oder ein Konzert (im Fernsehen!) konnte die Situation nicht retten. Die Kulturverarmung schlägt sich in meinem Gesicht nieder, die Wangen werden eingefallen, die Augen hohl. Wie man da aussieht! Zurecht meint André Gide: "Nach dem dreißigsten Lebensjahr ist der Mensch für sein Gesicht selbst verantwortlich".

Wie weit dieses Phänomen der kulturellen Verarmung unter den Angehörigen des Kulturbetriebs "Erwachsenenbildung" grassiert, vermag ich nicht zu beurteilen.

Für mich jedenfalls, der ich mich selbst zu den Erwachsenenbildnern im weiteren Sinne zähle, war die Erkenntnis wieder einmal heilsam, und ein guter Teil des mühsamen, qualvollen Ringens um die Machbarkeit von Kultur heute hatte offenbar mit der Bewältigung meiner eigenen Lage zu tun.

DAS THEMA

Danach hatte ich etwas mehr Abstand gewonnen und schaute aus der Distanz wieder auf das Thema zurück: Was hat Kultur mit Erwachsenenbildung zu tun? - Hand aufs Herz: Wer denkt schon darüber nach? Wen interessiert das? Leben Sie im Bewußtsein, täglich an der Kultur zu schaffen? - Ich nicht.

Um was geht es denn eigentlich, wenn wir in dieser Richtung nachdenken? Was verbirgt sich dahinter - welche heimliche Frage verstecken wir dahinter? - Die Frage in der richtigen Dimension müßte vielleicht heißen: "Was können wir heute in der Erwachsenenbildung eigentlich noch tun? Wir sind darin angestellt, haben die Institutionen und unsere Ideale, aber die Leute kommen nicht mehr, und das bedroht und frustriert uns. Was wir haben, interessiert sie nicht, und die, die kommen, sind immer die gleichen. Wir würden gerne auch die anderen ansprechen. Können Sie uns von der Psychotherapie her und von der Existenzanalyse/Logotherapie Frankls ein paar Tips geben, was wir in unser Angebot aufnehmen könnten?" Ich sah, daß es eigentlich darum gehen soll, ob und wie heute Bildungsarbeit zu machen ist. Darum verschone ich Sie mit der schon begonnenen kulturanthropologischen Vorlesung.

Nun fühlte ich mich aber erst recht einem Erwartungsdruck ausgesetzt, den Sie und vor allem ich mir machte. "Die Leute erwarten wohl handfeste Anleitungen, mit denen sie nach Hause gehen können", sagte ich mir. Und dann etwas genauer: "Sie wollen wissen, was heutzutage von den Leuten gefragt ist und welche Bedürfnisse sie haben. Marktanalyse also und die dazupassende Ware soll ich liefern."

Diese Vorstellung von Bildung ist überholt. Erwachsenenbildung sollte eben nicht mehr so passieren, daß man Bildungsinhalte en gros einkauft und nachher im "Lebens-Mittel"-Laden klein pakettiert weitergibt. Erwachsenenbildung soll keine Gemischtwarenhandlung für Bildungsware (mehr) sein. Bildung als Ware, d.h. als Auftischen von lehrreichen Inhalten, geht an den Bedürfnissen unserer Zeit vorbei. Der Markt ist überflutet von inhaltlichen Angeboten. Sie werden von den Medien in besserer Verpackung angeboten als dies in der Erwachsenenbildung üblicherweise möglich ist. Wollen wir wirklich auch in der Erwachsenenbildung die Fehler der Zeit wiederholen? Soll es heute nicht vielmehr um die Schaffung zeitgemäßer Zugänge zum Leben gehen, als um die Vermittlung kultureller Höhepunkte von

gestern? Hüten wir uns, die Neurosen unserer Zeit wie Reizüberflutung, Überangebot, aktivistische Oberflächlichkeiten in den Bildungshäusern zu institutionalisieren. Ich bin überzeugt, daß das Fernbleiben der Leute von unseren Bildungsprogrammen eine gesunde Reaktion enthält. Fragen wir uns daher, wo der Fehler auf unserer Seite liegt, wo wir vielleicht der "Pathologie unseres Zeitgeistes" (Frankl) selbst verfallen sind.

WAS KÖNNTE SCHIEFGELAUFEN SEIN?

Da ist einmal die Absicht zu nennen, mit Bildungsplanung Erziehungsziele zu verfolgen. In dieser Absicht erstellt man dann Kataloge mit Inhalten, die es in der Erwachsenenbildung zu vermitteln gälte. Das Problem mit den Bildungsvorgaben und Lehrplänen erreichte auch mich schon öfters, wenn mir fremde Vortrags- und Seminartitel vorgesetzt wurden. Ich habe mich trotz aller Bemühungen meistens nicht darin zurechtfinden können. Fast bis zur Selbstaufgabe habe ich manchmal versucht, dem fremden Thema gerecht zu werden. Ich bekam dabei ein Gefühl wie damals, als ich im Militär Hemd, Jacke und Hose ausfaßte und meine eigenen Kleider ablegen mußte. Was mir dabei passierte, und was ich zu bereitwillig übernommen hatte, halte ich für symptomatisch für die Erwachsenenbildung und ihre Angehörigen. Hätte ich nicht beides, ein persönliches Interesse und ein relativ hoch entwickeltes Verantwortungsgefühl, hätte ich das getan, was viele Interessenten der Erwachsenenbildung schon vor mir getan haben. Ich hätte es gelassen. So frag ich: Wer bleibt also? Ein paar Interessenten und die, die meinen, man muß etwas für seine Bildung tun. Sie sind unsere Getreuen.

Die kritische Analyse unserer Arbeit soll sich nicht im Formalen und Methodischen aufhalten, sondern auch tiefer greifen und zum Inhaltlichen vorstoßen. Wir sprechen doch tatsächlich noch immer von Erwachsenen-"Bildung". Aber wer ist denn heute noch ernsthaft an "Bildung" interessiert? Erwachsenen-"Bildung" ist kalter Kaffee, meine ich. Die Zeiten traditioneller Bildungs Ideale sind vorüber, wo es um die Wiederholung der Klassik und ihrer unübertroffenen Schönheiten und Ideale ging. Von Homer über Ovid bis Goethe, vielleicht reicht's noch zu Shakespeare und Grillparzer. Griechisch ist inzwischen aus den Schulen verschwunden, Latein wird kaum noch gelehrt. Dafür sind Mickey Mouse und Astérix, Videos und Computer gefragt, und der Gebildete kann nur naserümpfend den Kopf schütteln über so viel Kulturlosigkeit. Geht das Leben hier falsch? Aus einer traditionellen Vorstellung heraus könnte unsere Zeit bestenfalls als "Kultur der Kulturlosigkeit" bezeichnet werden.

Aber liegt nicht gerade darin der Ansatz einer neuen Kultur? Stehen wir nicht schon längst in einer Kultur, die sich gegen die Bevormundung durch kulturelle Autoritäten und gegen die Entmündigung durch frühere Jahrhun-

derte stellt? In meinem unerschütterlichen Glauben an das Leben und seine schöpferische Kraft für Neues sehe ich Anzeichen echter neuer Kultur. Sie bestehen darin, unter den Bedingungen der postmodernen Zeit wieder an das Lebenswerte eigenständig heranzukommen und das Lebendige darin zu leben und zu pflegen.

WAS SUCHT DER MENSCH HEUTE?

Bildung also ist out. Was aber ist in? Statt Bildung wollen die Leute Austausch, Unterhaltung und Begegnung - Austausch untereinander, Unterhaltung voneinander und Begegnung miteinander. Dies sind die Markierungen des menschlichen Lebensraumes. Sie stellen den Menschen mit seinen Grundstrebungen und dem personalen Selbstverständnis in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Verkehrs. Diese "Raummarkierungen des Menschseins" braucht es in einer Zeit des Überflusses, der Sachlichkeit und der Einsamkeit: Austausch, um sich im Überfluß zu behaupten, Unterhaltung, um die Sachlichkeit zu ertragen, Begegnung, um nicht in der Einsamkeit zu verstummen.

Der Kultur ging es von jeher um die Erhaltung und Förderung von seelisch geistigem Wachstum unter den Umständen ihrer Zeit. Einmal war es der Ackerbau, den die Römer mit "colere-cultus" bezeichneten. Dabei ging es um Pflege des Wachstums und der Erhaltung des Lebensnotwendigen. "Colere" bedeutet auch Verehrung für das, was man tut, und Heiligung dessen, was daraus wird. So wird durch Kultur auch die Dimension des Sakralen freigelegt, ein Aspekt, der wesentlich für Kultur ist, aber nicht Thema dieses Vortrags sein kann.

Was wir heute brauchen, ist ebenfalls "Ackerbau" für Seele und Geist. Die lebensnotwendige, geistige Nahrung, die es zu pflegen gilt, sind heutzutage die Werte. Ein existentielles Kulturverständnis sieht daher Kultur als Wertpflege. Um welche Werte kann es gehen, wenn die Menschen Austausch, Unterhaltung und Begegnung wollen? Was läßt sich existenzanalytisch hinter diesen vordergründigen "Bedürfnissen" an lebenswichtigen Werten finden?

1. Statt Bildung also wollen die Leute Austausch, sagten wir. Ich sehe darin die erste existentielle Grundmotivation des Menschen enthalten: Dasein will Raum. Die Menschen wollen Raum haben für sich: für ihre Gedanken, Gefühle, Sorgen, Freuden. Sie wollen Raum für ihre Versuche und Experimente und für den Erfahrungsaustausch. Sie wollen das Ihrige neben das stellen, was andere sagen oder in Büchern im Lauf der Geschichte gesagt wurde. Aber sie wollen es selber sagen, selber tun. Sie wollen ihren Raum selber besiedeln, sich selber "kolonisieren" (N.B.: Kolonisieren kommt von Colere-Cultus). Jedervon uns steht unter dem existentiellen Auftrag, sein Land in Besitz zu nehmen, es zu pflügen und

darauf anzubauen. Leben heißt, seinen Raum auch tatsächlich einzunehmen und ihn notfalls auch zu verteidigen. Das ist nicht immer leicht: Seinen Raum in der Arbeit, in der Partnerschaft, unter den Mitschülern zu bekommen, zu halten, zu behaupten. Es führt notwendigerweise zum Konflikt, wenn der Lebensraum zu eng wird. Wie ja Aggression immer dann auftritt, wenn eine Grundmotivation in ihrem Vollzug behindert ist. Wer das Gefühl hat, an die Wand gedrängt zu werden, wird aggressiv.

Auch vor sich selbst ist es nicht leichter, sich Raum zu schaffen, zu halten, zu behaupten - den Raum nämlich für das, was man selber als richtig spürt, für die Empfindungen, die Gefühle, die Gedanken, die Wünsche, die Bedürfnisse, die Sehnsüchte. Wieviel Raum nehmen wir uns für uns z.B. gegenüber unseren Verpflichtungen? Bewußt und entschieden, meine ich, nicht heimlich und durch Vor-sich-Herschieben der Aufgaben im Trödeln und Verschleppen, bis zum Symptom des letzten Augenblicks? Oder: Wieviel Raum lassen mir meine Ängste? Zuerst also braucht der Mensch Raum zum Leben, Raum zum Austausch in Abgrenzung des Eigenen vom anderen. (z.B. Raum für Austausch nach Theaterbesuchen, Fernsehfilmen etc.)

2. Dann aber will der Mensch mehr. Er will es auch gut haben in seinem Raum, ihn schön ausgestalten und die darin enthaltenen Werte erleben. Er will sich freuen und die Werte genießen, und er will sich mit ihnen unterhalten. Unterhaltung heißt, den Wert des Daseins und den Wert des Unterhaltenden zu erleben. Dadurch entsteht Beziehung, Wertschätzung, Zuneigung. Jeder will lieben und geliebt werden. Darin kommt die zweite existentielle Grundmotivation, das Werterleben, zur Erfüllung. In der Liebe erleben wir den Wert des anderen, im Geliebtwerden den eigenen Wert. In der Ästhetik den Wert des Geschaffenen in Form seiner Schönheit. Zur Pflege des Werterlebens gehört daher im besonderen die Kunst.

Unterschätzen wir nicht den Wert der Unterhaltung, der zur Zeit so gefragt ist. Dem Bildungshungrigen sieht Unterhaltung manchmal wie Zeit totschiessen aus. Für den Unterhaltenen hingegen mag es entsprechend seinen Fähigkeiten und seiner Unbeholfenheit ein Maximum an Lebenswert bedeuten. Würde er nicht vor dem Fernseher seine "Zeit totschiessen", lebte er in ihr, in einer toten Zeit. So wendet er sich dem Fernseher zu und vergnügt sich. Er lebt seinen Wert, vielleicht den einzigen, der ihm jetzt möglich ist. Wir brauchen heute Unterhaltung, denn allzu unterhaltsam ist unsere Welt wirklich nicht. Zudem hat die Unterhaltungsindustrie einen Perfektionsgrad erreicht, den keine Generation vor uns kannte: Filme, zahllose Fernsehprogramme, unzählige Radiosender, Platten, Bänder, Videos, Computerspiele, Reismöglichkeiten, Discos.... Möglichkeiten

genug, um sich selbst und anderen vergnügliche Stunden zu bereiten. Der Druck dieses gewaltigen Unterhaltungsangebotes ist eine Realität unserer Zeit, die mit der Angst, etwas zu versäumen, einhergeht.

3. Neben Raum haben und Werterleben kennt die Existenzanalyse noch eine dritte fundamentale Motivation: Die Anerkennung der Person in ihrer Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit. Dies geschieht in der echten Begegnung, in der das Besondere jeder Person zum Vorschein kommen kann und in wechselseitiger Anerkennung Bestand hat. Die Anerkennung einer Person bedeutet, ihre Würde zu respektieren, die sich in dem zeigt, was ein Mensch tut und hervorbringt. Auch dies ist eine wichtige Strebung, ohne die wir unser Menschsein nicht realisieren können: Die Achtung des So-seins und dessen, was wir geschaffen haben. Die Achtung des anderen in der Begegnung hilft uns auch selbst, uns zu respektieren und gleichzeitig uns kritisch gegenüberzutreten.

Die Menschen haben zu allen Zeiten die Begegnung gesucht. Sie suchen sie auch heute, aber es war noch nie so schwer, denn es gab noch nie so viel Konkurrenz. Wer kann es schon mit Humphrey Bogart oder Catherine Deneuve aufnehmen? Gerade darum ist es noch viel wichtiger als je zuvor, das Persönliche zu entwickeln und zu leben. Denn das Persönliche ist das einzige, was auch einen Bogart oder eine Deneuve auszustechen vermag: Das Persönliche gewinnt immer! (Übungen in Gruppen anhand von Themen wie Vertrauen, Liebe, Sinn, Sexualität: wie erlebe und erfahre ich z.B. Vertrauen? Wem vertraue ich? Warum? Wie geht es mir dabei? Warum kann ich der Freundin mehr vertrauen als der Partnerin?)

4. So viele Menschen leiden unter der Sinnlosigkeit ihrer Existenz. Sofern dieses Leiden nicht Symptom einer seelischen Krankheit, wie zum Beispiel einer Depression ist, ist es als Kennzeichen einer Existenzverkümmern zu werten. Dies entsteht genau dadurch, daß ein oder mehrere der drei existentiellen Grundmotivationen des Menschen frustriert sind. Die Pflege dieser drei Grundwerte ist so gesehen kulturschaffend, denn sie bereitet den Boden für die sinnvolle Führung und Gestaltung des Lebens: Sinn nämlich als Realisierung jenes Wertes, den wir in der Situation als mit uns stimmig erleben. Die drei Grundmotivationen schaffen den Zugang zur existentiellen Sinnerfüllung. Sie stellen sozusagen die Säulen dar, die den Kulturraum der Person bilden: Das Einnehmen des Lebensraums, das Leben von Wertschätzung, das Finden von Anerkennung. Werden sie gelebt, ergibt sich der Sinn gleichsam wie von selbst. Das führt uns zur Diskussion der Form, in der die Bedürfnisse und Anliegen der Menschen kulturell aufgefangen werden können.

KULTUR DER INNERLICHKEIT

Unsere Zeit ist eine Zeit der Veräußerlichung und des Managements. Was ihr am meisten abhanden gekommen ist, ist der Sinn für Fühlen und Spüren. Die Vielzahl schnell wechselnder Einflüsse macht taub und überreizt. Was heute nützt ist nicht mehr die Pflege der Wertvorgabe, sondern die Pflege der Wertwahrnehmung. Dies bedarf einer inneren Kultur, einer Kultur des Herzens, wenn man will. Wo kann man heute Herzensbildung und Feinfühligkeit lernen? Schulbildung und Berufsausbildung haben nichts damit zu tun, die klassischen Bildungsstätten der schönen Künste, Theater als moralische Anstalt und der regelmäßige Kirchenbesuch verschwinden in der Flut anderer Angebote mit modernen und attraktiveren Inhalten. In erster Linie ist es die Psychotherapie, die heute mit ihren Seminar- und Gruppenangeboten die Pflege des Umgangs mit sich selbst lehrt. Dafür besteht tatsächlich ein echter Bedarf, und es herrscht eine große Not und Einsamkeit der meisten Menschen in ihrer Innerlichkeit vor.

Wo kann der Mensch heute den Umgang mit der eigenen Innenwelt lernen? Wer erklärt ihm, auf was er achten soll? Wer sagt ihm, wie das Trauern geht? Immer wieder fragen mich Menschen in psychotherapeutischen Gesprächen: "Sich freuen - Ja das wäre schön! Aber wie geht das eigentlich? Was muß ich tun, damit ich meine Freude leben kann?" So sehe ich viele Ärzte, Psychologen, Juristen, Handwerker, Angestellte, Arbeiter mit ihrem Fachwissen und beruflichen Erfahrung, aber das Lebensnotwendige, die Kultur ihrer Seele fehlt ihnen. Sie haben keine Ausstrahlung, sind starr, können emotional nicht mitschwingen. Mit der Flachheit ihres Empfindens sind sie taub für ihren Streß, neigen zu Herzinfarkten, Burn outs, Depressionen ab der Lebensmitte. Arg für die heranwachsenden Kinder ist es, wenn die ganze Familie von solcher Empfindungslosigkeit beherrscht ist und die innere Welt ständig übergangen wird. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem sehr aktiven und erfolgreichen Mann. Er war ungemein fleißig, aber er spürte wenig von dem, was um ihn vorging, merkte nicht, wie andere zu ihm standen, verpaßte ständig die günstigen Augenblicke. Er war emotional sichtlich gehemmt und von einer leidvollen Schwerfälligkeit des Gefühls. Das war keineswegs angeboren. Es fiel ihm in dem Gespräch auf, daß die ganze Familie in derselben gefühllosen Art miteinander umgegangen ist. Der Familienstil überging alles Persönliche und kultivierte lediglich die Arbeit, die Leistung und das Funktionieren. Ganz selten nur wurde gefragt: "Wie geht es Dir?" - Und dann antwortete man, was man soeben gemacht hatte...

Kultur hatte sich ursprünglich auf den Ackerbau bezogen. Sie war Pflege des Lebendigen und Verehrung des Lebens. Aufgabe der Kultur war die Wachstumspflege auf dem harten Boden der Realität. Dort ist ihr Ort, dort

gehört sie hin, auf den Ackerboden des Alltags. Es ist bedauerlich, wenn sie immer wieder in die Konzertsäle oder die Museen abgeschoben wird. Dies war eine besonders verhängnisvolle Koppelung, nämlich die Gleichsetzung von Kultur mit Kunst. Kultur ist Pflege des Lebensnotwendigen inmitten alltäglicher Wirklichkeit. Kultur als Kunst würde bedeuten, daß wir die meiste Zeit in einem kulturellen Vakuum leben müßten. Denn wer ist schon Künstler den ganzen Tag, wer kann sich schon ständig mit Kunst beschäftigen? Und das Verhängnis ist, daß sich in einem kulturellen Vakuum der Funktionalismus ungehemmt ausbreiten kann. Wirkliche Kultur hat mit Kunst nicht mehr zu tun als mit Landwirtschaft oder einem Handwerk, eben mit der Pflege eines Wertes. Kunst ist nur eine Möglichkeit, Wertvolles zu pflegen.

Anstelle des Ackerbaus, dem sich der Homo Culturans hingibt, sind heute die Werte getreten. Nur sie haben jenen lebenswichtigen Gehalt, der uns seelisch-geistig nähren kann. Es sind die Werte, die wir fühlen können und an denen unser "Herz hängt", wie Buber sagt. Nur was wir lieben, ist Wert genug, daß wir uns mit ihm abgeben. Nur was uns anspricht, ist Wert genug, daß wir ihm antworten und darauf eingehen. Nur was uns angeht, was uns bewegt, ist Wert genug, daß wir dafür leben.

Kultur ist wachhalten des Bewußtseins: Dieses Leben geht mich an! Nicht mehr deine Eltern, nicht mehr deine Lehrer, auch nicht die Kirchengelehrten oder die Philosophen geht es an, sie alle können dir nur sagen, wie das Leben sie angegangen ist. Was hingegen spricht dich persönlich an in deiner Situation? Was packt dich, fasziniert dich, interessiert dich, ängstigt dich, bedrückt dich, ärgert dich, ekelt dich? Geh darauf zu, geh darauf ein - es ist dein Leben! Öffne dich für alles, was dich anspricht, riskiere dein Leben, versuche dich im Zweifel, in der Idee, in der Verliebtheit, und wähle dann aus. Gib deine Antwort, sie wurde noch nie gegeben. Niemand kann sie für dich geben. Halte dich dabei an dein Gespür und scheue nicht den Irrtum. Es ist schlimmer, aus Angst vor Fehlern nicht gelebt zu haben, als mit Fehlern zu leben. Laß dir nicht sagen, was du tun sollst. Nimm es nur als Hinweis, was andere dir sagen, was die Tradition vermittelt, was das Lehramt lehrt. Folge deinem Gespür, unbeirrt. Du spürst es selbst, wenn es genug ist für dich. Du spürst, wenn es nicht mehr stimmt. Du spürst, wenn du Werte zertrittst, wenn du anderen, die dir lieb sind, weh tust. Du spürst, wo deine Grenzen sind. Du spürst es, wenn du bei ihnen angehangt bist.

So lautet die existentielle Botschaft: Setz dich dem Leben aus, geh mit ihm, soweit deine Füße tragen, bleib nicht zimperlich und schwachbrüstig im Hafen, mit den Molen aus Angst und den Leuchttürmen der Tradition.

KULTURVERSCHIEBUNGEN

Eine existentielle Kultur löst sich von traditionellen Kulturvorstellungen. Drei Ablösungen möchte ich hier anführen. Sie löst sich von einem abwertenden Naturbegriff, vom Wertehistorismus (Traditionalismus) und vom Wertidealismus.

Heute geht es nicht mehr um die Veredelung von Natur durch Kultur. Auf dieser Ebene ist die Dichotomie zwischen Geist und Natur künstlich und gehört zu den manchästischen Relikten unserer Geschichte. Ob uns ein Trieb oder eine Idee leitet ist nicht mehr die Frage. Die Frage ist, ob wir es gut finden, was uns bewegt. Der existentielle Mensch achtet darauf, was ihn anspricht, und dann, ob er sein Einverständnis geben kann zu dem, was er tut oder zu tun vorhat. Hüten wir uns, unsere Erlebnisse und unser Wertempfinden zu blenden, indem wir etwas als Trieb verteufeln oder als Idee anhimmeln (oder wegurteilen, wenn es einem anderen Gesinnungslager angehört). Wir schaffen damit kulturelle Grabenkämpfe und engen uns selbst ein.

Aus existentieller Sicht geht es auch nicht um die Weitergabe von Kultur und kulturellen Inhalten. Solche Kultur ist notwendigerweise traditionalistisch und konservativ. Sie wird früher oder später unterdrückend, wegen ihrer Wertvorgaben, die sie verordnen will. Sie schützt Ergebnisse, statt den Prozeß des Werterlebens freizulegen. Unter der Kulturlast traditionalistischer Kulturen entstehen Subkulturen. Ihre immanente Rigidität führt zu Kulturbrüchen, weil es das Leben nicht zuläßt, daß wir uns auf die Dauer der "Tyrannei der Werte" (Max Scheler) im Sinne von bloß tradierten Wertvorgaben unterwerfen können. Was sie vermittelt ist mehr die Angst vor dem Aufbrechen neuen Lebens, als Freude am Leben.

Nehmen wir die tradierten Werte als ererbte Wohnstätten der Vorfahren, in denen wir jetzt wohnen, die wir renovieren und adaptieren, bis wir irgendwann wieder neue Häuser bauen. Aber halten wir sie für das, was sie im Grunde genommen auch sind: historische Vorurteile über eine Zeit, die es noch nie gegeben hat.

Die Verschiebung der kulturellen Tektonik macht sich in unserer Zeit besonders deutlich in der Abkehr breiter Bevölkerungsschichten von der Pflege des Idealen und der Normen. Früher wurde eine Anschauung der Welt gelehrt und gepflegt, in welcher das Bestehende als stellvertretend für etwas Anderes, Ideales, Eigentliches und Metaphysisches galt. Heute versuchen die Menschen die Dinge als das zu nehmen, was sie selber sind, mit ihrem ganzen Gewicht und mit dem Ernst und der Lust, die die unmittelbare Realitätserfahrung mit sich bringt.

Früher galt z.B. das Leben auf dieser Welt nicht als das wirkliche Leben, sondern nur als ein symbolisches oder Probeleben. Ebenso die Schulzeit - sie war nicht Leben,

sondern Vorbereitung auf das Leben. Menschen, die Ämter und Funktionen bekleideten, hörten auf, sie selber zu sein. Der Papst wurde nur als Stellvertreter Christi gesehen und konnte sich als Mensch erlauben, was er wollte: es hatte kein Gewicht. Ebenso galten Kaiser, Könige als von Gottes Gnaden Statthalter göttlicher Ordnung. Als familiäre Miniaturausgabe galt der pater familias, der darum auch keinen Widerspruch dulden mußte und von vornherein der Kritik an seiner Person enthoben war. Manche Familien und Betriebe sind bis heute Nischen dieses Kulturverständnisses geblieben. Das Hochhalten von Idealen unbeschadet ihrer realen Einkleidung führt den Menschen in eine weltfremde Distanz und Fühllosigkeit. Heute löst diese Form von Idealismus Befremden aus und ist für die Menschen unserer Zeit unerträglich. Unser Leben ist ungemein bekömmlicher und bequemer als es in früheren Zeiten war, sodaß es die schützende Distanz zum Leben nicht mehr braucht - sie würde uns im Gegenteil von vielen Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens fernhalten, die wir gerne genießen mögen. Andererseits sind wir heute anderen Entfremdungen ausgesetzt, sodaß weitere Distanzen das Maß des Erträglichen überschreiten würden.

EXISTENTIELLE KULTUR

Existentielle Kultur hat zwei Seiten, nämlich eine innere Basis und ein äußeres Handlungsfeld. Sie ist daher zunächst und zuzunächst Kultur der Innerlichkeit, Kultur des Gespürs, Herzenskultur. Kultur in der Zeit der emanzipierten Person besteht in der Freilegung des Blicks für das eigene Gespür und einem vertrauensvollen Umgang mit ihm. Sie besteht in der Vermittlung des Muts, unser Leben selbst zu versuchen und es selbst zu gestalten. Mit Hilfe unseres Gespürs entnehmen wir der Welt, was dem Menschen gemäß ist. Jeder Versuch, durch Vorgaben das Gespür zu manipulieren, ist Barbarei (M. Henry). Die Öffnung für das "Attraktive" und das Vertrauen-Können in das eigene Gespür bedarf der Pflege und Übung, eben der Kultur. Denn der Umgang mit ihnen ist komplex und wird nicht selbstverständlich gekonnt. Sich berühren zu lassen, ohne überwältigt zu werden, sich an den gelebten Werten zu wärmen, ohne an ihnen zu verbrennen ist Lebenskunst. Aber alle Übung kann nicht verhindern, daß wir den persönlichen Werten ausgesetzt bleiben. Denn Werte ergreifen uns, noch bevor wir sie ergreifen. Das gehört zu ihrem Wesen. Das macht auch Angst, was wir da erleben. Darum bedarf es der Kultivierung der Innerlichkeit und des Austausches darüber, um in der eigenen Innerlich-

keit nicht verloren zu gehen und nicht Opfer impulsiver Gegenreaktionen zu werden.

In der zweiten Seite der existentiellen Kultur geht es sodann um das sorgsame Ergreifen und Umgehen mit den erspürten und gefühlten Werten, um die Pflege jener Erlebnisse, Tätigkeiten und Einstellungen (Frankl), die wir als "gut" und "lebenswert" erleben.

Existentielle Kultur liegt somit naturgemäß jenseits der Diskussion um Machbarkeit. Hinwendung zu Werten, Öffnung, sich aussetzen, sich mit den Werten auseinandersetzen - das alles sind Möglichkeiten, die unserer Entscheidung unterliegen, und selbstverständlich geübt und gelehrt werden können. Hier ist vieles machbar. Was uns hingegen anspricht, was uns ergreift und berührt, was sich uns als lebenswert und lebenswichtig zeigt, das entzieht sich dem Zugriff unseres Willens. Wir können es nicht "machen", und wir sollen es nicht zu machen versuchen. Existentielle Kultur ist angesiedelt in dem polaren Wechsel zwischen Wollen und Lassen, zwischen Empfangen und Tun.

Existentielle Kultur ist um den "Kostbarkeitscharakter" (R. Guardini) des Lebens zentriert. Wieder einmal wird der Mensch in den Mittelpunkt gerückt, wie seinerzeit in der Renaissance. Das Neue der Renaissance unserer Zeit besteht jedoch darin, daß diese Renaissance zwei Brennpunkte hat: Die Person einerseits und die Werte in der Welt andererseits. Aus dieser dialogischen Wechselwirkung zwischen den Brennpunkten dieser Ellipse entfaltet sich die Existenz des einzelnen. Sie ist Basis und Garant für das Wachsen und Florieren lebenswerter Kultur in der Familie und am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Kirche, in der Institution und Nation - für die Kultur der Person in jeder Gemeinschaft.

Literatur:

- FRANKL V.E. (1977) Das Leiden am sinnlosen Leben. Freiburg: Herder
- FRANKL V.E. (1991) Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge zur Logotherapie. München: Piper
- GUARDINI R. (1983) Christliche Besinnung. Freiburg: Herder
- HENRY M. (1987) La barbarie. Paris
- LÄNGLE A. Hg. (1988) Entscheidung zum Sein. München: Piper
- LÄNGLE A. (1988) Sinnvoll leben. Angewandte Existenzanalyse. St. Pölten: NÖ Pressehaus
- LÄNGLE A. (1992) Was bewegt den Menschen? Zur Grundlegung einer existenzanalytischen Motivationslehre. Tagungsbericht der Gesellschaft für Logotherapie und Exi-

WAS IST BILDUNG?

Versuch einer phänomenologischen Annäherung an einen umstrittenen Begriff

von Josef Schermaier

Teil 2

Der vorliegende Aufsatz ist eine überarbeitete, gekürzte Fassung der im Februar und Mai 1990 verfaßten Manuskripte. Teil 1 wurde im Bulletin Nr. 4/93 bereits abgedruckt.

B) "Bild-Materialien" - Natur, Kultur, Gesellschaft und Tradition als Medien der Bildung - kulturspezifische Aspekte

Die Konkretisierung einer Idee im bildnerischen Gestalten bedarf der Anwendung bestimmter Materialien, wobei die Art der Materialien dem Bild eine eigene Qualität verleiht. **Bildung bedarf der Kultur.** Sie ist **immer kulturbezogen.** Natur und Kultur sind die Lebens- und Bildungsräume für jeden Menschen, sie sind "Materialien", Möglichkeiten der Bildung.

Kultur ist dem lateinischen Verb *colo, colui, cultus* entlehnt, das soviel wie bebauen, bearbeiten, pflegen, Sorge tragen, wahren, hochhalten, feiern heißt. Kultur setzt Natur voraus, die es zu bearbeiten, zu pflegen, zu wahren gilt. Kultur ist pflegerischer Umgang mit der Natur, der äußeren wie der inneren, der allgemeinschlichen. Sie hat im allgemein-menschlichen Bedürfnis der Welt- und Lebensgestaltung ihren Grund und umfaßt alle Hervorbringungen der geistig-tätigen Auseinandersetzung mit der jeweils vorgegebenen (Um-)Welt. Das lateinische Substantivum "cultus" bedeutet dann auch Pflege, Anbau, Bearbeitung, Anpflanzung, Wartung, Kleidung, Schmuck, Bildung, Staat, Lebensweise, Verehrung u. a. Unterschiedliche äußere Naturbedingungen und Lebensgestaltungsweisen haben im Laufe der Menschheitsgeschichte zu einer Vielfalt kultureller Ausprägungsformen geführt. Kulturen sind von Menschen geschaffene (geistige) Lebensräume.

Bereits in den sogenannten "Primitivkulturen" sind allgemeine kulturelle Strukturbereiche erkennbar: "Natur-Verwertung" (Naturbeobachtung, Naturerforschung, Naturpflege), Wirtschaft (Nahrung, Kleidung, Wohnung), Gesellschaft (Zusammenleben, Arbeitsteilung, Erziehung, Herrschaft, Recht), Kunst ("zweckfreie" Gestaltungsweisen zur Verschönerung oder Verehrung), Religion (Kult).

Mit fortschreitender "Naturbeherrschung" und "Verwissenschaftlichung", zunehmender Ausdifferenzierung von Wirtschaftszweigen und der Entwicklung immer komplexer werdender Gesellschaftsformen erfuh die Kultur als die "eigentliche" Welt des Menschen immer mehr an

Bedeutung. Dies hatte zur Folge, daß die zunächst funktionale naturverbundene Lebenserziehung zusehends durch intentionale Erziehungsmaßnahmen bis hin zur gesellschaftlichen "Vermarktung" von Bildung im Dienste staatlich organisierter Selektion und Allokation in institutionalisierten Bildungseinrichtungen ersetzt wurde. Einem **kulturorientierten gesellschaftlich definierten Bildungsbegriff ist daher grundsätzlich zu mißtrauen.**

Kultur und Bildung stehen in einem unabdingbaren wechselseitigen ambivalenten Verhältnis. Kultur bindet den Menschen in seinem Denken, Fühlen und Handeln mit ein, vermittelt ihm Denk- und Handlungsmuster für Weltsicht und Weltumgang, das Gefühl zu einer großen Gemeinschaft mit gemeinsamer Sprache, gemeinsamen Regeln und Normen des Zusammenlebens mit gemeinsamen Aufgaben zu gehören. Kultur und Gesellschaft bieten Geborgenheit, Vertrautheit, Sicherheit fordern aber auch zur Stellungnahme und Auseinandersetzung und schließlich zur gestalterischen Mitwirkung an ihrer Weiterentwicklung heraus. Kultur ermöglicht "Weltzugang", engt aber gleichzeitig aufgrund ihrer Perspektivität die Weltsicht ein, erschwert oder verhindert Möglichkeiten der Selbstaktualisierung. Die immer wieder aufbrechende Kultur-, Gesellschafts- und Schulkritik, die sich gegen den kulturell-gesellschaftlichen Anpassungsdruck, die Bildungsbenachteiligung einzelner gesellschaftlicher Gruppierungen, gegen "Entfremdung", Einschränkung individueller Entwicklungsmöglichkeiten, Behinderung der Selbstentfaltung und Selbstbestimmung aber auch gegen die Diskrepanz expliziter heerer Zielvorgaben und impliziter Ziele praktizierte "Schulbildung" richtet, sind Ausdruck dafür.

Der Widerspruch von "Hinspüren" und "Begreifen" spiegelt sich in der Antinomie von "Natur" und "Kultur" wider. Natur ist Leben, Kultur ist Lebensgestaltung. Der "Selbstregulation", der unermesslichen Vielfalt und Maßlosigkeit der Natur steht die Machbarkeit, Beschränktheit und Begrenztheit der Kulturen gegenüber. Die sich daraus für den Menschen ergebenden Spannungen veranlassen ihn immer wieder aufs Neue, Möglichkeiten zu ihrer Überwindung und Lösungen von Problemen zu ersinnen und einzusetzen. Die Freiheit, Möglichkeiten wahrzunehmen oder auszuschließen, schließt Irrtum und Mißbrauch mit ein. Die Natur allerdings rächt sich, wenn sie durch ungestümes Kulturtreiben überstrapaziert wird.⁽¹²⁾ Gerade in unserer Zeit wird dieser

Widerspruch in drastischer Weise offenbar, wenn im Namen von Fortschritt und wirtschaftlichem Wohlstand weltweit Natursausbeutung und Naturzerstörung betrieben wird, wenn Menschen und Völker anderer Kulturen und ihre natürlichen Lebensgrundlagen in den ausbeuterischen Dienst einiger wirtschaftlich privilegierter Industriestaaten genommen werden.

Kultur bedarf der Natur, erfordert Bildung, Bildung produziert Kultur, die ihrerseits in die "Natur" eingreift. Dieses Wechselspiel verlangt nach einer kritischen Reflexion, die sich am "inneren Bild" des Menschen, dem Bewußtsein seiner Natureingebundenheit, seiner Würde und Freiheit und damit seiner besonderen, herausragenden, verantwortungsvollen Stellung innerhalb der Schöpfung orientiert. Je mehr dies im kulturschaffenden Treiben zum Tragen kommt und sich damit eine tiefe Achtung vor der Natur, dem Leben, dem pflanzlichen, tierischen wie menschlichen, und der individuellen Einmaligkeit verbindet, umso eher wird "wahre Bildung" für alle gewährleistet. In der Begegnung darin können sich unterschiedliche Kulturen wiederfinden und auf dieser Grundlage gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung (kulturellen Pluralismus), interkulturelle Toleranz und Weltverantwortung entwickeln.

C) Die Einmaligkeit jedes Bildes - individuelle Berührt-heit und subjektive Verarbeitungsformen - individuelle Aspekte

Jeder bildnerische Gestaltungsprozeß, jedes Bild ist einmalig. Es ist unmöglich ein Bild ein zweitesmal dem ersten gleich zu produzieren. Es mag wohl sein, daß der Schein viele trügt, bei genauerer Betrachtung jedoch wird es sich als Nachbildung oder Fälschung erweisen. Alles ist, wie es ist, einmalig, unwiederholbar. Jedes Seiende hat seine unteilbare Einmaligkeit, seine "Individualität". Es gibt keinen Stein, keine Pflanze, kein Lebewesen, das einem anderen völlig gleich ist.

Bildung hat eine allgemein-menschliche, eine kulturspezifische und eine individuelle Komponente. Alle drei stehen in einer unauflöslchen wechselseitigen Beziehung zueinander. Die allgemein-menschliche verweist auf Menschwerdung, Humanisierung, die kulturspezifische auf mehr oder weniger gelungene Verwirklichungsmöglichkeiten des Weltumgangs und die individuelle auf die Einmaligkeit und Würde der Person.

Wenn sich in den Kulturen die allgemein-menschliche Geistigkeit jeweils nur perspektivisch ausschnitthaft

objektiviert, jeder Mensch aber das Allgemein-Menschliche in individueller Einmaligkeit in sich trägt, dann kann sich Bildung nicht im Kulturbefähigen des Menschen erschöpfen, sondern muß sich an die "innere" individuelle allgemein-menschliche Instanz richten, um deren Entfaltung es offenbar geht. Es ist das "SELBST", eine Art individuelle körperlich-seelisch-geistige aktive Potentialität, ein "inneres Bild", das im Weltumgang selbst nach Verwirklichung drängt und über die kulturspezifischen Anregungen und Widerstände hinaus Übereinstimmung mit sich selbst sucht.

Dies ist vergleichbar mit der "Suche" nach einem Bild, das man in sich selbst selbstsuchend nicht entdecken und selbstschöpferisch hervorbringen kann, das aber nach Aktualisierung verlangt und nur in Kontaktnahme mit Kultur, Gesellschaft und Natur geweckt wird, um aus der Dunkelheit des Vorbewußten "gestaltet" herauszutreten. Bildung ist Menschwerdung, ist Ausformung, Entfaltung der Person. Bildung ist individueller Ausformungsprozeß des Allgemein-Menschlichen innerhalb des jeweils vorgegebenen gesellschaftlich-kulturellen Lebensraumes.

Bildung ereignet sich immer einmalig in Interaktion der Person mit kulturellen und gesellschaftlichen Vorgegebenheiten, ist Aneignung in Akzeptanz und Widerstand, ist ein "dialogischer" Selbst- und Welterschließungsvorgang, der von außen, den kulturtragenden Mächten, den Eltern und Erziehern nicht erzwungen werden kann. Sie können allerdings Bedingungen schaffen, die den Selbstentwicklungs-, Sozialisations- und Individuationsprozeß begünstigen. Regulativ sind die individuellen körperlich-seelisch-geistigen Möglichkeiten. Entwicklungspsychologisch wird dieser Prozeß zunächst von einem nicht näher bestimmbar aktiven "inneren Selbstentfaltungs-prinzip" gesteuert, mit fortschreitendem Alter zunehmend von bewußter Auseinandersetzung und Eigenverantwortung bestimmt.

Bildung hat sohin etwas mit individueller, entwicklungs-mäßiger und situativer Angemessenheit zu tun. Bildung beinhaltet das Ja-Sagen zum Unabänderlichen, zu sich selbst, seinen Grenzen, die Akzeptanz von Krankheit, Leid, Schuld und Tod, schließt aber auch die Natur- und Kultur-Umsicht auszuweiten mit ein, neue Möglichkeiten zu orten, die durch die kulturspezifischen Leistungs- und Anpassungsansprüche auferlegte Enge zu überschreiten hin zu sich selbst (Selbstbesinnung) in persönlich stellungnehmendem Umgang, um so zur kulturellen Weiterentwicklung und Humanisierung innerhalb der jeweiligen Lebensbereiche (Familie, Beruf, Gesellschaft) beizutragen. So gesehen ist Bildung nicht abhängig von der gesellschaftlichen Stellung und grundsätzlich auch nicht von der Höhe der Schulbildung.

12 Siehe dazu WOFL, Karl: Ethische Naturbetrachtung. Eine Philosophie des modernen Naturgefühls. Juventa-Verlag, Salzburg 1947.

Bildung ist immer konkret, ist jedoch im Einzelfall nicht immer als solche sofort identifizierbar. Es ist möglich, daß sich Menschen bestimmter Umgangsformen bedienen, sich Verhaltensweisen aneignen, verschiedenste Rollen spielen, die aufgrund subkultureller Normen und Sitten den Anschein von Bildung vermitteln, oder die als Gebildete gelten, nur weil sie bestimmten gesellschaftlichen Vorstellungen entsprechen. Sie ist vielmehr daran zu erkennen, inwieweit es Menschen ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend gelingt, sich in ihren Lebenssituationen als verantwortungsvoll handelnde Personen zu bewähren und zu aktualisieren. Dazu gehören Offensein für das Gegebene, Akzeptanz des Unabänderlichen, tiefe Achtung vor dem Leben und der Würde der Person, sinnliche Wachheit, Pflege der vielfältigen Formen des Sich-Mitteilens und Welter-schließens, Gespürhaben für das in Natur und Kultur Wesende, Sensibilität für das Angemessene in den verschiedenen Lebens-Situationen, Bereitschaft am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben verantwortungsvoll teilzunehmen, persönlicher Einsatz für das als richtig und gut Erkannte und Erspürte, Mut, zu seinen Entscheidungen und Handlungen zu stehen, und das Sich-immer-wieder-selbst-Finden im eigenen Lebensgrund, der Halt, Fundament und Orientierung für die sich immer von neuem stellenden Aufgaben bietet.

Abschließende Bemerkungen, kritische Reflexionen

In diesem Beitrag wurde versucht, ausgehend von "bilden" in phänomenologischer Absicht Aspekte von Bildung aufzuzeigen und eine möglichst ganzheitliche Annäherung an den Begriff "Bildung" zu erreichen und dabei der Frage nachzugehen, ob und inwieweit "Bildung" eine existenzielle Grunderfahrung ähnlich wie Denken, Fühlen und Wollen, Liebe, Scham, Trauer u.a. ist bzw. so erlebt wird. Bildung ist weder ein bestimmtes Gefühl, noch ein bestimmter Wissens- und Kenntnisstand und hat schon gar nichts mit gesellschaftlich definierten beruflichen Stellungen zu tun. Bildung ist ein ständiger Prozeß und Zustand zugleich, der die gesamte Person umschließt, ja ausmacht in der Selbst-Aktualisierung und Bewährung in Lebens-Situationen in "vorausschauendem" verantwortungsvollem Handeln in Übereinstimmung mit sich selbst.

Was ist das Neue in den hier entwickelten Überlegungen? Wurde nicht schon ähnliches gesagt, geschrieben, publiziert? Ich denke da z. B. an Johann Heinrich PESTALOZZI, der Bildung als "allgemeine Emporbildung der inneren Kräfte der Menschennatur" beschreibt oder an Theodor LITT, der in Bildung jene Verfassung

des Menschen sieht, "die ihn in Stande setzt, sowohl sich selbst als auch seine Beziehung zur Welt in Ordnung zu bringen". Wolfgang KLAFKI bringt Bildung in Zusammenhang mit wechselseitiger "kategorialer Erschlossenheit" des Menschen durch und für die Welt, und Otto Friedrich BOLLNOW sieht Bildung als eine in Welt-Begegnung sich ereignende existenzielle ganzheitliche Berührung des Menschen, die ihn in seiner ganzen Tiefe ergreift. Es könnten noch viele andere Beschreibungs- und Definitionsversuche von "Bildung" angeführt werden. (13) Sie alle zeigen, daß sie immer aus einem bestimmten historischen philosophischen Verständnis heraus in einem bestimmten Kulturzusammenhang entstanden sind und sich darin verschiedene "Bilder" vom Menschen in seiner Beziehung zur Welt ausdrücken. Dies gilt auch für diesen Aufsatz, in dem die Grenzen phänomenologischen Vorgehens, insbesondere die Uneinlösbarkeit des fundamental-ontologischen Anspruchs offenbar werden.

Die "Verkopfung" von "Bildung" und die in neuerer Zeit immer häufiger unreflektierte und zum Teil sehr unterschiedliche Verwendung des Begriffes bis hin zu ideologischem Mißbrauch forderten zu einer Neubesinnung heraus. Sie führte zwar zu keiner operationalisierbaren Definition von "Bildung" aber doch zu einer über bisherige Beschreibungsversuche hinausverweisende ganzheitlichere Sicht und vermittelt ein kultur- und gesellschaftskritisches Bildungsverständnis, das geeignet ist, in der bisherigen Bildungsarbeit Vernachlässigtes zu orten und neue Möglichkeiten ihrer Humanisierung zu ent-decken.

Prof. Dr. Josef Schermaier, Inst. f. Erziehungswissenschaften der Universität Salzburg, Akademiestraße 26, 5020 Salzburg

*

Auf Wunsch von Herrn Prof. Josef Schermaier veröffentlichen wir seine Korrekturen zum Teil 1 seines Artikels aus Bulletin 4/93.

- a) Seite 1: 3. Absatz
Hier muß es heißen: "Die häufige Verwendung des ..." statt "Die häufigste Verwendung des ..."
- b) Rechte Spalte, 12. Zeile von oben
Hier ist nach "... und anderen Reformpädagogen" ein Punkt und kein Beistrich zu setzen.
14. Zeile: bei "gleichbleibender" ist das r zu streichen
- c) In der Anmerkung 1 letzte Zeile ist nach "...Manuskripte" ebenfalls ein Punkt zu setzen und fortzusetzen "Er wird in zwei Teilen ... abgedruckt."
- d) 2. Spalte, vorletzte Zeile "Enzyklios paideia" muß richtigerweise "Enkyklios paideia" heißen - dies gilt auch für die Anmerkung 2 auf der 2. Seite.
- e) Seite 6, rechte Spalte, 2. Absatz, 3. Zeile von unten - hier muß es statt "(monothetisch)" verständlicher Weise "(nomothetisch)" heißen.

13 Siehe dazu LICHTENSTEIN, E.: Bildung. Historisches Wörterbuch der Philosophie, Hg. von Joachim RITTER, Bd.1, Darmstadt 1971, S. 922-938.

f) Seite 7, Anmerkung 11 muß beginnen: "Für ROUSSEAU be-
deutet..."

DER "SINN"-BEGRIFF DER LOGOTHERAPIE NACH V.E. FRANKL - DAS SINNVÉRSTÄNDNIS DER UNTERNEHMENSKULTURDISKUSSION. EIN VERGLEICH.

von Stefan Teufl

Zusammenfassung der Diplomarbeit für die GLE.

(Originaltitel: "Der Sinnbegriff der Logotherapie und Existenzanalyse nach V.E. Frankl. Anwendung für das Management? Der Versuch einer Annäherung."
Diplomarbeit aus Sozial- und Wirtschaftswissenschaften am interdisziplinären Institut für Wirtschaftsführung sowie Wirtschaftspädagogik, Institutsvorstand: Univ. Prof. Dr. H. Kasper, Univ. Prof. Dr. M. Hofmann)

Ziel der Arbeit war es, eine Abgrenzung bzw. Unterschiede erkennbar zu machen, zwischen dem Sinnverständnis der Logotherapie und dem Sinnverständnis, das die "Unternehmenskulturbewegung" mit Sinnmanagement umschreibt. Als "Brückenschlag" zu diesen beiden Schwerpunkten wurde der Sinnbegriff der Soziologie anhand von HABERMAS und SCHÜLEIN grob dargebracht.

Wie kam es zur Sinndiskussion im Management?

Der Produktionsfaktor Arbeit war nicht mehr allein durch gute Bezahlung der Arbeitnehmer in ausreichender Qualität verfügbar zu halten. Immer mehr Menschen erwarteten von ihrer Arbeit eine schlüssige Antwort auf die Sinnfrage ihrer Existenz. Doch die hochspezialisierten Jobs in arbeitsteiligen Großunternehmen vermochten dieses Sinndefizit nicht zu füllen: Irritation und Frustration waren die Folge.

Da unsere Zeit vom Wertewandel, Traditionsverlust, der "Postmoderne" und auch von Sinn- und Orientierungskrisen gekennzeichnet ist, trifft dies auch soziale Systeme und damit ihre Mitarbeiter, die am Sinnverlust leiden. Die Sozialwissenschaft versuchte eine Antwort auf diese Krise zu geben, indem sie dem Mitarbeiter wieder Orientierung, Identität und Sinn geben (!) wollte.

Bisher holte sich die Sozialwissenschaft (Management) "Anleihen" aus der Anthropologie und Philosophie, denn es gab noch keine betriebswirtschaftliche Disziplin, die sich mit "Sinn" beschäftigte. Das Konzept der Organisationskultur schien hierfür geeignet.

Wie entstand die Organisationskultur und was bedeutet sie?

Mit auslöser für die Unternehmenskulturdiskussion war die sich in den 80-er Jahren abzeichnende Sinnkrise und der damit einhergehende Wertewandel. Das Konzept der Unternehmenskultur schien daher geeignet dieser Krise entgegenzusteuern, indem sie den Individuen nicht nur Werte und Normen vorlebt, sondern auch Sinn zu vermitteln versucht. Das Gedankengut, das in

den 70er Jahren als "Organisational Symbolism" in der Organisationstheorie begann und von den amerikanischen Management-Denkern Pascale/Athos, Peters/Waterman und Deal/Kennedy zu bislang unerreichter Publizität geführt wurde, setzt sich nunmehr als Unternehmenskultur-"bewegung" in einer Publikationsflut fort.

Unternehmenskultur etikettiert die Erkenntnis, daß die Zukunftstauglichkeit eines Unternehmens nicht mehr alleine aus der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ableitbar war. Eine Firma ist mehr als nur eine Produktionsstätte von Gütern bzw. Dienstleistungen. Sie ist auch ein Ort komplexer menschlicher Beziehungen. Eine harmonische Unternehmenskultur stellt den Unternehmensangehörigen Methode zur Sinnbildung und -reproduktion zur Verfügung und hilft ihnen, die Umwelt und Innenwelt eines Unternehmens zu erklären und zu verstehen.

Die Bedeutung der (gesunden) Unternehmenskultur sei nach P. ULRICH in fünf Funktionen zusammengefaßt:

- die Unternehmenskultur begründet Identität: Im Unternehmen entsteht ein "Wir-Gefühl" und personales Selbstbewußtsein jedes einzelnen.
- die Unternehmenskultur vermittelt Sinn: Unternehmensangehörigen und Außenstehenden wird in symbolischer und rationaler Form ein glaubwürdiger Sinnzusammenhang vermittelt: Legitimation nach außen und Motivation nach innen.
- die Unternehmenskultur stiftet Konsens: Damit ist ein traditionales Grundverständnis über fundamentale Grundfragen, sowie ein Verständigungspotential zwischen den Beteiligten gemeint.
- die Unternehmenskultur gibt Orientierung: die vorhandene Sinngemeinschaft verringert den Aufwand an formalen Regelungen.
- die Unternehmenskultur eröffnet Lernpotentiale.

Unternehmenskultur als Sinnvermittlung?

Eine für meine hermeneutische Forschungsarbeit wesentliche Frage beschäftigt sich damit, ob es durch die Unternehmenskulturbewegung tatsächlich zu einer Sinnvermittlung kommen kann. Sowohl EA und Logotherapie als auch Soziologie müssen dieser Sichtweise skeptisch gegenüberstehen. Sinn kann nicht verordnet, sondern muß vom Individuum persönlich gefunden werden. Das Individuum hat auch seine ganz persönliche Sichtweise von Sinndeutung. Es läßt sich daher nicht automatisch auf Sinnteilung und Übereinstimmung aller im Unternehmen tätigen Menschen schließen. Das Ziel der Unternehmenskultur ist aber ein möglichst hohes Maß an Übereinstimmung aller Mitarbeiter.

Auch der Rückgriff auf die Soziologie - dargelegt anhand von LUHMANN, HABERMAS und SCHÜLEIN - hat gezeigt, daß diese Disziplin deutlich macht, daß Sinn ein kommunikativer Prozeß ist, d.h. es gibt keinen sozialen Sinn außerhalb von Interaktionsprozessen. Wenn auch die Managementforschung dazu übergegangen ist, die Unternehmen nicht mehr nur als ein materielles System, sondern zugleich als ein biologisch-ökologisches und auch "geistiges" zu sehen, so bleibt dieser "Vernetzungsgedanke" stark von einer symbolisch denkenden Unternehmenskultur geprägt.

Wie wird im Unternehmen Sinn vermittelt?

Die Sinnvermittlung erfolgt über SYMBOLE. Die Vermittlung von Sinn und Werten erfolgt über drei Medien:

- sprachliche Medien: Mythen, Anekdoten, etc.
- interaktionale Medien: Rituale, Zeremonien, etc.
- objektivierte Medien: Statussymbole, Architektur, etc.

Symbole sind Zeichen mit Bedeutungsinhalt, die komplexe kommunikative Inhalte vermitteln. Durch Symbolisierung verknüpft der Mensch einen Sinnbereich mit einem Sachbereich. Bemerkenswert ist hierbei der Glaube an die Möglichkeit einer "Sinngabe von oben" (dem Management), die auf eine "Sinnmanipulation" hinauslaufen kann.

Dies führt meines Erachtens nach zu einer gewissen Automatisierung des kulturellen Prozesses, der in Wirklichkeit so nicht ablaufen kann, falls die Individuen weiterhin frei verantwortlich Handelnde für IHRE Sinnfindung bleiben, die die Sinnmotivation für ihren Betrieb einschließt. Auch im Management setzt sich ein gewisser "Postmaterialismus" durch (u.a. systemisch-evolutionäres Management), der Wertebewußtsein bei den Mitarbeitern voraussetzt, das sich in Vertrauen, Intimität, Mitbestimmung etc. niederschlägt. Hier liegt eine vergleichbare Parallele zu Frankl vor, der über die Selbstverantwortung des Menschen für seine eigene Wertfindung spricht. Da die Führungsebene des Managements aber weiterhin "normativ" in solcher Wertvermittlung von oben nach unten verfährt, bleibt diese Parallele rein formal. Der gleiche Fall ergibt sich, wenn einzelne starke Führungskräfte (=Re- Personalisierung der Führung) ihre Werthaltungen übertragen wollen, was sicher zur momentanen Identifikation, aber auch zu Widerständen führen kann. Auch kognitiv-systemische Sinnvermittlung wie Wirklichkeitsdefinitionen, Wirklichkeitserklärungen und Handlungslegitimierung bleibt an Symbole, Rituale, Zeremonien und Mythen gebunden, sodaß auch hier wieder emotionale Werte ins Spiel kommen, die nicht einfach einer rationalen Sinn- oder Wertanalyse in den Unternehmen unterliegen. Es gibt auch keine "monologische Quelle" von Sinn, weshalb letztlich die "Vorstellung vom Manager als Sinn-Macher hinfällig ist".

Der Franklsche Sinnbegriff zielt eindeutig auf die Sinnfindung durch den einzelnen in einer konkreten Situation ab und darf in keiner Weise mit einer normativen

Sinnverschreibung verwechselt werden. Sinnfindung ist ja bei Frankl ein personaler Prozeß, der die Verantwortung des einzelnen motiviert, indem dieser zu Selbsttranszendenz in einer konkreten Aufgabe findet.

Auffallend war, daß der Franklsche Ansatz bisher kaum für den sozialen Bereich berücksichtigt wurde, da er zunächst psychotherapeutisch auf den einzelnen angelegt war. Der Schritt, sozialen Systemen Hilfestellung bei der Sinnfindung zu geben, fand meinen Untersuchungen zufolge noch nicht statt, da es sich vermutlich noch als wenig "profitabel" erwiesen hat.

Anwendungsmöglichkeiten der Existenzanalyse und Logotherapie in der Sozialwissenschaft: (vermutlich als "reale Utopie")

- Selbsttranszendenz für soziale Systeme: den Sinn des Unternehmens als "Hingabe an eine Aufgabe" zu verstehen, z.B. für die Erfüllung übergeordneter Ziele, wie Service am Kunden, ökologische Investitionen, u.a.
- im Rahmen der Personalentwicklung in Organisationen: der Mensch wird wieder in den Mittelpunkt gestellt. Diesen Weg geht z.B. die systemische Personalentwicklung. Nicht der sprachwissenschaftliche Sinn als Bedeutung, sondern der Sinn als "Wert-Sinn" steht dann im Mittelpunkt. Der Mitarbeiter/die Mitarbeiterin wird wieder ganzheitlich betrachtet. Erleben, Empfinden und "Wertfühlen" geben ganz persönlichen Sinn. Die Mitarbeiter möchten diesen Sinn nicht nur für sich selbst beanspruchen, sondern möchten ihn mit anderen teilen. Sie setzen sich in Beziehung zum sozialen System. So werden sie Werte "erleben". Dadurch entstehen Beziehung, Zuneigung und Wertschätzung.

Diese existentiellen Grundmotivationen werden künftig nicht nur das Individuum allein, sondern soziale Systeme als Ganzes betreffen. Der Erfolg von vielen Unternehmen wird künftig davon abhängen, wie das Management den Mitarbeiter sieht. Wenn der Mensch seine Lebensaufgabe, verbunden mit seiner Arbeitsaufgabe mit seinem persönlichen Sinn füllen kann, dann ist das die Quelle für Lebenskraft, Begeisterung, Kreativität und damit Sinn. Um aber den Sinn des einzelnen im Unternehmen zu finden und einzubinden, muß sich das Management mit dem Wesen des Menschen, mit all seinen Problemen beschäftigen. Gerade heute, wo Wertewandel und Sinnfindung zentrale Schlagworte sind, ist es Aufgabe der Führung, eine neue Menschlichkeit als Bewußtseinsprozeß zu schaffen. So ergibt sich dann persönlicher Sinn für den/die MitarbeiterIn und damit verbunden Produktivitätssteigerungen für das Unternehmen. Die Existenzanalyse geht meines Erachtens den richtigen Weg. Sie teilt diese Auffassung des "neuen Menschenbildes", das künftig auch die Sozialwissenschaft nicht mehr übersehen kann.

Im FORUM bringen wir Leserbriefe, sowie Kurzbeiträge zu den jeweiligen Leitthemen des Bulletins. Wir freuen uns über Meinungsvielfalt und eine lebendige Diskussion. Wir denken, daß auch das vorliegende Heft noch zur weiteren Diskussion anregt und sind schon gespannt auf die hoffentlich zahlreichen Zuschriften... (Einsendeschluß: 22. April 1994)

Was ist Bildung heute? Eine Stellungnahme zu Prof. Dr. Schermaiers "Versuch einer phänomenologischen Annäherung an einen umstrittenen Begriff" (Bulletin 4/93, S. 3 ff.):

Prof. Dr. Karl Dienelt, Wien:

Der Versuch, der Frage nachzugehen, ob "Bildung" ein Begriff ist, dem "existenzielle Bedeutung" zukommt, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Schon seit geraumer Zeit gilt diese Frage in Kreisen ernster Erziehungswissenschaftler als ein heißes Eisen. So hat kein Geringerer als Georg Picht schon 1965 im Zusammenhang der von ihm so genannten "Deutschen Bildungskatastrophe" die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, "daß 'der Mensch in seiner Möglichkeit, Mensch zu sein' heute vielleicht tiefer bedroht ist als je zuvor. Das Feld, auf dem der Kampf um die Selbstbehauptung des Menschen geführt werden muß, ist ein Bereich, den wir Bildung nennen." (1)

Anhand eines kurzen Überblicks über die zahlreichen Bildungsideale einer Jahrtausende alten Geschichte deckt Schermaier den sehr komplexen Zusammenhang auf, bei dem "philosophische Rechtfertigungen und gesellschaftlich-politische Zielsetzungen bis hin zu ideologischen Gruppeninteressen nicht immer klar voneinander zu unterscheiden sind". Da die Frage, was Bildung ist, im Laufe der Zeit unterschiedlich beantwortet wurde, mußten die Bildungsideale daher immer wieder neu interpretiert werden. Das rechtfertigt, bemerkt Schermaier mit Recht, eine Neubesinnung und den Versuch, neuerdings der Frage nachzugehen: "Was ist Bildung?".

Das Besondere ist jedoch nicht die Neubesinnung an sich, sondern die spezifische methodische Herangehensweise, die Schermaier wählt, nämlich die **phänomenologische Betrachtungsweise**, neben dem sprachlichen Ausdruck als weiteren Zugang. "Bilden ist", so heißt es, "formen, gestalten, bedeutet Geistigem Gestalt, Form verleihen, ..." "das Wort, die Sprache, die Beschreibung" unterliegt kognitiver Setzung, wie betont wird. "Die bildnerische Gestaltung ist einfacher und komplexer, das Bild ermöglicht eine ganzheitlichere, die Gefühle, das 'unbewußte' Erspürte miteinschließende Darstellung inneren Erlebens." (S. 5)

Das "innere Bild" des Menschen hat nach Schermaier

"anthropologische Aspekte", wenn auch nur, wie es anschließend heißt, "aus der Selbstbeobachtung, aus der Beobachtung und aus der Geschichte".(2) "Die Geschichte des Menschen ist die eines Wesens, das von Anfang an dazu berufen ist, in die Welt hinauszutreten, in ihr lebend, hineingeboren seiend und ausgesetzt zugleich, ihr gegenüber tretend antworten zu müssen. Darin gründet das existenzielle Bedürfnis des Menschen, sich der Welt und die Welt für sich zu erschließen. In diesem wechselseitigen Prozeß der Person-Welt-Erschließung steht das 'sich-mitteilen' vor dem 'Weltaufnehmen'." (S. 5)

Hinter dieser "Wesensbestimmung" des Menschen läßt sich bis hierher unschwer existenzanalytische "Anthropologie" erkennen. "Fühlend, denkend und handelnd erschließt sich," so heißt es weiter, "der Mensch der Welt und die Welt für sich. Entwicklungspsychologisch kommt das Fühlen vor dem Denken und dem eigenverantwortlichen Handeln." Die erste Personen-Umwelt-Kommunikation für das Kind sei ausschließlich von Gefühlen bestimmt. Diese seien der erste tragende Lebensgrund. "Gefühle sind innere Reaktionsweisen der Personalen Existenz, der körperlichen wie der seelischen und geistigen". Sie entspringen einer seelisch-geistigen "Tiefe" und binden den Menschen in eine "Welt" ein, "die zwar geistigen Ursprungs ist, sich aber der denkenden Erschließung weitgehend entzieht". Dann aber stellt Schermaier in einer etwas komplizierten Weise fest: "Die Gefühle haben eine vom Denken unabhängige eigene ganzheitliche körperlich-seelische-geistige Erlebensqualität". (S. 6)

Denken ist, meint Schermaier, analytisch, Fühlen ganzheitlich. Es bestehe jedoch eine wechselseitige Beziehung, die auf eine dem Fühlen und Denken "gemeinsame Rationalität" verweise, die sich allerdings, wie eingeschränkt wird, dem analytisch-denkenden Zugriff entziehe. (S. 7) Was aber heißt dann "Rationalität"? Diese kann doch wohl und muß, so darf behauptet werden, einer ganzheitlichen körperlich-seelisch-geistigen Erlebnisweise teilhaftig sein.

Die Gefühle weisen, wie schon erwähnt, eine solche seelisch-geistige Tiefe auf, daß sich sagen läßt: "Die Gefühle sind Anzeiger für das Heile, das Richtige, das Gute und verweisen auf eine geheimnisvolle Einbindung des Menschen in die natürliche Welt, in der das Gewissen gründet." Das Gesagte gipfelt dann auch gleich in dem Satz: "Die Türen zur Welt sind die Sinne. Sie ermöglichen

1 G. Picht, Die Verantwortung des Geistes, Olten 1965, S. 108

2 Auffallend für einen Existenzanalytiker ist die Feststellung Schermaiers (in Fußnote 4), daß die Frage, was der Mensch seiner Natur und seinem Wesen nach sei, bisher von keiner der Anthropologien befriedigend beantwortet werden konnte.

3 Nur in Anmerkung möchte ich auf das doch etwas kühne Wortspiel zu sprechen kommen, wonach "Sinn-Losigkeits-Gefühle" der Mensch heute immer mehr "Sinn-Losigkeits-Gefühle" hervorrufen. (Hervorhebung von mir)

vielfältigste Welterschließungs-Zugänge... . Sinnliche Wachheit hingegen fördert Weltoffenheit." (S. 6) (3)

Zu solch fundamentaler Aussage kommt Schermaier im Anschluß an Steindl-Rasts Kritik an der verbreiteten Sinn- und Leibfeindlichkeit. Dieser vertritt die Auffassung, daß zur vollen Menschenwürde Leib und Seele, Sinnlichkeit und Sinnfindung gehören. (4) Von der "Ganzheitlichkeit" seiner Gedanken können wir tatsächlich einiges lernen. In einem Vortrag bei den Internationalen Pädagogischen Werktagen in Salzburg (1989) sprach Steindl-Rast über das "geistliche" Leben (wobei man nicht gleich an die "Geistlichen" denken dürfe). "Wir kennen ja", sagte er, "viele verschiedene Rhythmen des Lebens - auf der biologischen, auf der psychologischen und auf verschiedenen Ebenen. Hat dann auch das Leben des Geistes, diese tiefste Lebendigkeit, einen Rhythmus? Die Antwort lautet: Ja. Wie das Leben sich immer rhythmisch entfaltet, so auch das Leben im Heiligen Geist". Steindl-Rast sprach hier auch von dem sich steigernden "Hinhorchen des Herzens" zum mutig bekenneenden Gehorsam, in dem das Gewissen spricht.

Es lohnt sich, nochmals auf die Feststellung Schermaiers zurückzukommen, die erste Personen-Umwelt-Kommunikation sei für das Kind ausschließlich von Gefühlen bestimmt. "Säuglinge teilen sich", wie er bemerkt, "zuerst mit, ehe sie sich die Welt 'er-sinnend' zu erschließen beginnen". (S. 5) Und hernach sagt Schermaier sehr treffend, was von diesen Anfängen entwicklungspsychologisch gilt: "Berühren ist hinfühlen, in Kommunikation, in Dialog treten, sich auf das andere, das Berührte einlassen, hinspüren, wie es sich anfühlt, es anspüren und erspüren, was es 'sagt'." (S. 6) Deshalb dürfen wir wohl auch sagen, daß dieses "Fühlen", wengleich es auch mehr unbewußt verläuft, ein intentionales Begreifen und Verstehen ist, gleich den späteren Entwicklungsphasen, in denen der Mensch sich seines "In-der-Welt-Seins" bewußt wird.

Das entspricht übrigens auch der phänomenologischen Betrachtungsweise, die im Hinblick auf die entwicklungspsychologische Einheit von Leib und Welt den Standpunkt vertritt: "Diese Einheit ist eine das individuelle Selbst transzendierende Struktur, die ihm erst die Welt eröffnet und die durch diese Transzendenz, durch dieses Hineinleben in die Welt, das Selbst des Kindes bereichert und differenziert." (5)

Das Kind ist also sehr wohl "dialogisch" angelegt. Es kommt dabei nicht allein auf die gesprochene Sprache an.

Es genügt schon die Symbolwirkung des Wortes. Klaus Mollenhauer schildert diese ursprünglichen Zusammenhänge sehr treffend: "Der Erwerb des Gebrauchs von Wörtern zur Bezeichnung von Gegenständen, überhaupt das Erlernen von Einzelem ist nur möglich im Kontext von komplexen Sprachspielen, 'in denen Kinder zugleich mit der Erlernung der Muttersprache auch eine bestimmte Lebensform und ein bestimmtes strukturell artikuliertes Verständnis der Welt... sich aneignen' (ApeI). Sie verstehen das Einzelne nur, sofern sie bereits Strukturen verstanden haben! Der erste und in genauem Sinne des Wortes 'fundamentale' Vorgang in Erziehungsverhältnissen ist deshalb die Präsentation von Strukturen." (6)

Das bedeutet, daß hier ein ursprüngliches "Ordnungsprinzip" waltet, das es, wie Beda Wicki feststellt, auch schon dem Kinde ermöglicht, auf Sinn ausgerichtet zu sein. Vom Psychischen in sich abzurücken, sei auch dem Kinde möglich (sofern es freilich dem Selbst- und Weltverständnis entspricht) und inwieweit auch anderen grundlegenden Bedürfnissen des Kindes Rechnung getragen wird. Und entsprechend einer richtig verstandenen ganzheitlichen Betrachtungsweise sagt Wicki an derselben Stelle: "Das letztere ist beim Kind insbesondere auch deshalb sehr wichtig, weil beim Kind die verschiedenen Seinsarten (physisch, psychisch, geistig) noch stärker verwoben sind als beim Erwachsenen." (7) Trotz allem aber ist, wie sich nun zeigt, die geistige Anlage der kindlichen Dialogik unverkennbar. So sagt Frankl im Hinblick auf das erste Lächeln des Kindes: "Wer, der jemals ein Kind aufgezogen, kennt ihn nicht, diesen Augenblick, in dem die geistige Person sich erstmalig anmeldet." (8)

Schlußbemerkung:

Was die Geistigkeit der menschlichen Daseinsform betrifft, treffen wir uns schließlich mit deren anthropologischen Rechtfertigung, die Schermaier selbst, wenn auch nur in einer bescheidenen Fußnote (Nr. 5), liefert. "Schon vor jeder Reflexivität ermöglicht die 'transzendente Subjektivität' (Edmund HUSSERL), die in der geistigen 'All-Eingebundenheit' des Menschen gründet, vorkonstituierende Wesenserkenntnis. Für Viktor FRANKL ist das 'prä-reflexive ontologische Selbstverständnis' das 'vor'-bewußte Sinnorgan."

So stimme ich mit Schermaier auch darüber überein, wenn es heißt: "Sinn mit-teilen und der Umwelt aufnehmend öffnen zu müssen sind existentielle Grundbedürfnisse, es in möglichst vielfältiger und umfassender Weise zu können, ein Bildungsziel." (S. 5) Ziel sei, wie er sich auch später ausdrückt (S. 7), ein "verständiges Denken", das auf Wahrheit, auf wirklichkeitsbezogene Erkenntnis zielt und nach dem in den Dingen und der Welt wirkenden (sinnstiftenden) Logos sucht. Nicht um Lebensgefühl geht es meiner Meinung nach, sondern um Lebenssinn. Ich bin jedoch mit Schermaier darüber einig, daß ein Bildungsverständnis, das einseitig auf Wissen und Wissenschaftserkenntnis bedacht ist, nicht den Aufgaben gegenwärtiger Pädagogik entspricht.

4 Vgl. Steindl-Rast, Achtsamkeit des Herzens, München 1988, S. 33 ff.

5 Wilfried Lippitz, Möglichkeiten eines lebensweltlichen Erziehungsbedürfnis im pädagogisch-anthropologischen Denken - dargestellt an Langevelds Pädagogik. In: Pädagogische Rundschau 34, 1980, S. 7.

6 Klaus Mollenhauer, Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung, München 1985, S 27.

7 Vgl. B. Wicki, Das Kind als Person. In: Entscheidungen zum Sinn, Hg. A. Längle, München 1988, S 192 und 195. Dazu auch K. Dienelt, Kind und Person. In: Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Pädagogik 3, 89, S. 241 f.

8 V. E. Frankl, Der leidende Mensch, München-Zürich 1990, S. 186, (Neuausgabe).

BERICHTE

EINREICHUNGSMODUS FÜR DIE ZWEITE ÜBERGANGSFRIST DES PSYCHOTHERAPIEGESETZES

Stand November 1993

Was haben der Psychotherapiebeirat, der ÖBVP, die Ausbildungsvereine und Ausbildungskandidaten gemeinsam? - Antwort: Die Unsicherheit, was für die Eintragung in die Psychotherapeutenliste während der nun begonnenen zweiten Übergangsfrist (Ende 31.12.1997) erforderlich ist. Nur eines ist sicher: Das Gesetz sieht für diesen Zeitpunkt vor, daß die Ausbildung eine sein muß, die dem Psychotherapiegesetz "gleichzuhalten" ist. Was aber ist gleichwertig? Der Psychotherapiebeirat versucht darüber schon seit einem halben Jahr eine Klärung herbeizuführen, doch scheinen sich die Fronten eher zu verhärten. Eine sachlich fundierte Regelung ist derzeit wieder in einer Kommission in Ausarbeitung.

Bis vor einem Jahr war alles klar. Immer hieß es, daß die Diplome der im Psychotherapiebeirat vertretenen Ausbildungsvereine ohne Probleme zur Eintragung in die Liste führen werden, sofern der Kandidat bis 31.12.1997 die Ausbildung beendet hat. Inzwischen wurden die Vereine auf Ihre Ausbildungsprogramme untersucht und man stellte fest, daß manche vorgeschriebenen Stundenzahlen des Psychotherapiegesetzes von manchen Vereinen nicht erreicht werden. Fast alle Vereine sehen im übrigen die pflichtmäßige Absolvierung eines Praktikums nicht für ihr Diplom vor, und regeln auch keine Stundenzahl für die zu absolvierende Praxis.

WIE SIEHT DIE REGELUNG FÜR DIE GLE AUS?

Bei der genannten Erhebung wurde festgestellt, daß die GLE folgende gesetzlichen Forderungen erfüllt bzw. überfüllt:

300 Stunden Theorie (GLE: 250 Stunden Kurse, 50 Stunden Abschlußarbeit)

200 Stunden Selbsterfahrung (GLE: 200 Stunden Gruppenselbsterfahrung, 30-50 Stunden Einzelselbsterfahrung)

120 Stunden Supervision (GLE: 100 Stunden während und im Anschluß an die Kurse, 100 Stunden in den darauffolgenden 3 Jahren)

Für die 600 Stunden supervidierte Praxis und die 550 Stunden Praktikum sieht es derzeit so aus:

Die geforderten 600 Patientenstunden (psychotherapeutische Praxis unter begleitender Supervision) wur-

den so eingeschätzt, daß sie bei einem Aufwand von 3 supervidierten Therapieverläufen und 5 Themen-Supervisionen und einem Supervisionsstadium von mindestens 3 Jahren nach Abschluß der Theorie in etwa erreicht sein dürften. Sollten Teilnehmer nicht in einem therapeutischen Berufsfeld stehen und regelmäßig Therapiegespräche durchführen, so könnte im Einzelfall das Ministerium hier Rückfrage halten. Um diesen Verwaltungsaufwand zu reduzieren, sind wir als Ausbildungsverein informell gebeten worden darauf zu achten, daß die Größenordnung von 600 supervidierten Praxisstunden in etwa erreicht werde. Dennoch möchte ich darauf hinweisen, daß wir als GLE für unser Diplom vertraglich nur fordern können, was zu Beginn der jeweiligen Ausbildung vorgeschrieben war: 3 Therapieverläufe und 5 Themensupervisionen. Von einer Stundenzahl über absolvierte Praxis war in unserem Ausbildungsheft nicht die Rede (dies war ja noch vor dem Gesetz verbindlich ausgeschrieben worden). Im Psychotherapiebeirat geht die Diskussion weiter, ob die vollen 600 Stunden für die Übergangsregelung vom Ministerium verpflichtend eingefordert werden dürfen. Eine Entscheidung steht noch aus.

Der größte Streit geht um das Praktikum (550 Stunden + 30 Stunden Supervision). Der größere Teil unserer Ausbildungskandidaten ist beruflich in einschlägigen Gebieten tätig. Wer in Kliniken, Ambulanzen, Praxen arbeitet, für den stellt sich die Praktikumfrage - nach dem derzeitigen Diskussionsstand - überhaupt nicht. Für diejenigen, die nicht in einschlägigen Berufen tätig sind und daher keine Patientenerfahrung mitbringen, gab unser Verein seit Jahren die dringende Empfehlung für die Absolvierung eines facheinschlägigen Praktikums ab. Das Ausbildungsteam der GLE vertritt die Meinung, daß eine adäquate Psychotherapieausbildung ohne klinische Erfahrung und Einblicke in Patientenschicksale unvollständig bleibt. Dieser Auffassung wurde von den Ausbildungsteilnehmern bisher auch nie widersprochen.

DER DISKUSSIONSSTAND IM PSYCHOTHERAPIEBEIRAT

Derzeit wird im Psychotherapiebeirat vor allem darüber diskutiert, ob das Praktikum für diese Übergangsregelung verpflichtend verlangt werden kann, und wenn, in welchem Ausmaß. Nicht zur Diskussion stehen jene

Personen, die in beruflichen Einrichtungen des Gesundheitswesens arbeiten. Es wird auch überlegt, ob die Praxis von 600 Stunden voll erbracht werden muß. Man geht davon aus, daß, eine Gesamtstundenanzahl von 1.900 verpflichtend ist, wenn Theorie, Selbsterfahrung, Praxis, Supervision und Praktikum in den Schwerpunkten vorhanden sind. Vielleicht kann im März nach den nächsten Sitzungen ein Entscheid schon mitgeteilt werden.

Fazit: Wer sichergehen will, in die Psychotherapeutenliste eingetragen zu werden, und wer seiner Ausbildung sachlich gerecht werden will, wird ein etwa dreimonatiges Praktikum (in beliebiger zeitlicher Aufteilung) absolvieren, und bemüht sein 500-600 Stunden mit Patienten gearbeitet zu haben. Alle übrigen Anforderungen für diese Übergangsregelung deckt die Ausbildung kursmäßig ab.

**EINREICHUNG FÜR DEN ZUSATZTITEL:
"EXISTENZANALYSE UND LOGOTHERAPIE"**

Etwa 20 Kandidaten der GLE konnten schon während der ersten Übergangsregelung aufgrund ihrer Praxis in die Psychotherapeutenliste eingetragen werden, obwohl sie die Ausbildung in der GLE noch nicht abgeschlossen hatten. Wenn diese Kandidaten das Diplom der GLE in Händen haben, können sie den Zusatztitel "Existenzanalyse und Logotherapie" erwerben, und damit ihren Psychotherapietitel qualitativ aufwerten. Von jetzt ab gibt es ja nur noch Eintragungen mit Zusatzbezeichnungen, da immer ein abgeschlossenes Diplom eines der Ausbildungsvereine erforderlich sein wird. Damit ist die Bezeichnung "Psychotherapeut" ohne Zusatzbezeichnung sozusagen ein "schwarzes Nummernschild" einer auslaufenden Reihe. Auch sind wir als Verein interessiert, wenn unsere Leute die Fachspezifität deklarieren.

Zur Erlangung des Zusatztitels genügt es, eine Kopie des Diploms an das Gesundheitsministerium zusammen mit einem Brief einzuschicken, in welchem um die

KONTAKTADRESSEN DER GLE

Günter Funke, Seelingstraße 29, D - 14059 Berlin 19 (Tel.: 030/3226964)
Dr. Krizo Katinic, Kneza Borne 1, 41000 Zagreb, Kroatien (Tel.: 414839)
Dr. Christoph Kolbe, Borchersstraße 21, D - 30559 Hannover 71 (Tel.: 0511/5179000)
Univ.-Doz. Dr. Rolf Kühn, Hattingerweg 5/1, D - 78532 Tuttlingen (Tel.: 07461/77280)
Dr. Heimo Langinvainio, Riihitie 3 A 1, SF - 00330 Helsinki 33
Dr. Helka Makkonen, Topeliuskenk. 35/11, SF - 00250 Helsinki 25 (Tel.: 417247)
Dr. Wilhelmine Popa, Unterratherstraße 44, D - 40468 Düsseldorf 30 (Tel.: 0211/410292 oder 02102/470818 nach 20 Uhr)
Dr. Beda Wicki, Weststraße 87, CH - 6314 Unterägeri (Tel.: 042/725270)
Dr. Walter Winklhofer, Nymphenburgerstraße 139, D - 80636 München (Tel.: 089/181713)
St. Dir. Wasiliki Winklhofer, Schleißheimerstraße 200, D - 80797 München (Tel.: 089/3087471)
Dr. Christopher Simon Wurm, Chatham House, 124 Stephen Terrace, Gilberton SA 5081, Australien (Tel.: 08/3448838, FAX: 08/3448697)
Institut für Existenzanalyse und Logotherapie Graz, Neutorgasse 50, A - 8010 Graz (Tel.: 0316/815060)
Institut für Existenzanalyse und Logotherapie Berlin, Lietzenburger Straße 39, D - 10789 Berlin (Tel/FAX: 030/217 77 27)

Verleihung des Zusatztitels ersucht wird.

A. Längle
**PSYCHOTHERAPIE AUF KRANKENSCHHEIN
Freiberufliche akzeptieren die
Kassenverträge nicht**

Aus: Ärzte-Woche 7, 23 vom 16.6.1993

Wien. "Der Hauptverband der Sozialversicherungsträger hat die Psychotherapie auf Krankenschein sterben lassen", empört sich Dr. Heiner Bartuska vom Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP). Die Krankenkassen würden damit ihrem Gesetzauftrag nicht nachkommen. Schließlich wären sie in der 50. ASVG-Novelle dazu verpflichtet worden, eine entsprechende Versorgung aufzubauen.

Mindestens 550 Verträge hatten die Krankenkassen zur Bedingung gemacht, doch nur rund 200 Psychotherapeuten hatten sich zur Unterschrift bereit erklärt. Zuwenig für den Hauptverband - ein Anfang für den ÖBVP.

Seit 1992 zahlen die Krankenkassen einen Zuschuß von 360 Schilling pro Stunde, inklusive Mehrwertsteuer. Insgesamt gaben sie 90 Millionen Schilling aus. Kalkuliert waren aber 600 Millionen Schilling pro Jahr, und das schon seit Jänner 1991. ÖBVP-Präsident Dr. Alfred Pritz: "Normalerweise kostet eine Psychotherapiestunde zwischen 600 und 800 Schilling. Die Kassen haben mit 550 Schilling exklusive Mehrwertsteuer extrem knapp kalkuliert."

Und Bartuska versichert: "Wir hätten auch eine Preisstabilisierung geschluckt." Nach dem "Rückzieher" der Krankenkassen sei zu befürchten, daß die derzeitige Situation noch zwei, drei Jahre andauert.

Dr. Peter Scholz, zuständiger Abteilungsleiter im Hauptverband der Sozialversicherungsträger: "Die einzelnen Psychotherapeuten haben den ausgehandelten Gesamtvertrag nicht akzeptiert. Aber wir gehen davon aus, daß die Verhandlungen nur unterbrochen sind und wieder aufgenommen werden." An der Verpflichtung der Sozialversicherungen, Psychotherapie auf Krankenschein flächendeckend anzubieten, hätte sich nichts geändert. "Wir versuchen nun, die Leistung bei Vereinen wie dem psychosozialen Dienst und in krankenkasseneigenen Ambulatorien sicherzustellen", erklärt Scholz.

MITTEILUNGEN

FORSCHUNGSPROJEKT DER GLE

Die große Effizienzstudie zur Praxis der Existenzanalyse hat nun begonnen. Wenn Sie - wie im letzten Heft angekündigt - interessiert sind, die Behandlung Ihrer Patienten in diese Studie miteinfließen zu lassen und an dem Forschungsprojekt mitzuarbeiten, so fordern Sie bitte das Testheft "Multizentrische Effizienzstudie" an. Der Zeitaufwand beträgt bei der ersten Sitzung ca. 20 Minuten, in den folgenden ca. 1-2 Minuten. Wir hoffen auf eine möglichst breitflächige Mitarbeit und bitten alle, die regelmäßig Patienten behandeln, sich mit ein bis drei Fällen an der Studie zu beteiligen!

*

Ergänzend zur Vorstellung der "Multizentrischen Effizienzstudie zur Existenzanalyse" im letzten Bulletin teilen wir mit, daß die Testunterlagen - Manual und Testheft - fertiggestellt sind und ab sofort von interessierten TherapeutenInnen, die bei der Studie mitmachen wollen, angefordert werden können. Die Testunterlagen werden von der GLE kostenlos zur Verfügung gestellt und ausgewertet.

Um einen Austausch über Erfahrungen und Schwierigkeiten beim Durchführen der Untersuchung zu ermöglichen, wird bei der Frühjahrstagung der GLE in Vorarlberg ein Workshop zur Studie vom Projektteam angeboten.

Auskunft: GLE Wien, Tel.: 0222/985 95 66
Institut für Existenzanalyse Graz, Tel.: 0316/81 50 60
Dr. Christian Probst, Tel.: 0316/56 3 38 (abends)

*

"LEBENSHILFE" IN DER ERWACHSENENBILDUNG

Die Nachfrage nach Angeboten, die "Lebenshilfe" versprechen, ist enorm. Das berichten wohl die meisten Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung - oft ein wenig ratlos darüber, wie Sie den großen Erwartungen gerecht werden könnten, denn die gewohnte Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten reicht hier nicht aus. Nötig ist die Integration psychologischer und psychotherapeutischer Erfahrungen und Einsichten.

Im Niels-Stensen-Haus, einer Heimvolkshochschule und Katholischen Akademie in Lilienthal bei Bremen, wird deshalb in diesem Jahr mit einer Reihe von Wochenenden begonnen, die insbesondere die Einsichten der existenzanalytischen Arbeit nutzt, um die Existenz des einzelnen Menschen auf Möglichkeiten zu eigenverantwortlichem, selbstgestaltetem und als wertvoll erfahrenem Leben hin zu analysieren. Dazu werden die Voraussetzungen für ein gelingendes Leben bedacht, dessen (individuelle und soziale) Hindernisse angesehen und Perspektiven für die je möglichen Entwicklungen geprüft und erprobt.

Diese Wochenenden können keine Therapie ersetzen; sie helfen aber bei der Klärung, ob eine solche angezeigt ist. Auch wer nicht therapiebedürftig ist, kann hier innehalten und fragen, ob das eigene Leben im Augenblick "stimmt". Vielleicht sind dann auch neue Lebensmöglichkeiten zu entdecken, die dem Leben etwas von seinem Glanz zurückgeben, was besonders dann drängt, wenn Krisen die Routine unseres Alltags durchbrechen.

Zu den Wochenenden gehören jeweils Phasen von körperorientierter Arbeit, die die Sinne öffnen und die Fähigkeiten des Fühlens und des Ausdrückens entwickeln sollen.

Es beginnt am 26.-27.2.94 mit: "In Käfigen leben? Die harten Fakten und unsere ausgreifenden Wünsche." Weitere Angebote z.B. zu den Themen "Krankheit/Grenzen", "Trennung/Abschied" und "Lebensmuster" folgen.

Tagungsleiter ist der Theologe Dr. Werner Eichinger, Lilienthal; Dozenten sind der Existenzanalytiker Dr. Christoph Kolbe, Hannover, und die Dipl.-Rhythmiklehrerin Anke Böttcher-Poetsch.

Werner Eichinger, Niels-Stensen-Haus
Worphauser Landstraße 55, D - 28865 Lilien-

thal

*

Vom Arbeitsamt Hannover ist auch für die im Herbst 1993 begonnene Ausbildung Hannover 5 die Anerkennung nach § 34 Arbeitsförderungsgesetz (AFG) ausgesprochen worden. Die Maßnahme wird unter der Bearb.-Nr.: 1428/3 geführt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Ausbildungsgruppe haben unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, aufgrund dieser Anerkennung bei ihrem Arbeitgeber eine Freistellung für die Ausbildungszeiten zu beantragen.

Aus einem Schriftwechsel mit dem Regierungspräsidenten Düsseldorf geht hervor, daß die von der GLE angebotene Ausbildung für existenzanalytisch-sinnorientierte Beratung und Begleitung - Lebensberatung "als im Interesse von Lehrerfortbildung liegend" anerkannt ist. Unter bestimmten Voraussetzungen kann für Lehrerinnen und Lehrer deshalb Sonderurlaub gewährt werden. Nähere Informationen bei Dr. Kolbe.

Ch. Kolbe

*

PERSONALE EXISTENZANALYSE UND PERSONENZENTRIERTE PSYCHOTHERAPIE: EIN BEGEGNUNGSVERSUCH

Leitung: Dr. Alfried Längle und Dr. Gerhard Stumm

Obwohl Viktor Frankl meint, daß die Personale Existenzanalyse als maßgeblich von Längle konzipierte Weiterentwicklung der Existenzanalyse "beste Gesprächstherapie" sei, läßt ein Vergleich von Personaler Existenzanalyse und Personenzentriertem Ansatz neben einigen Gemeinsamkeiten und Parallelen auch Verschiedenheiten und unterschiedliche Akzentsetzungen erkennen. Das Entdecken und Überprüfen der Gemeinsamkeiten im Zeichen der Eigenständigkeit und das Herausarbeiten der Differenzierungen im Zeichen der Verbundenheit sind Zielsetzungen der Veranstaltung. Dazu sind AusbildungsteilnehmerInnen und PsychotherapeutInnen beider Richtungen eingeladen.

Der thematische Bogen reicht von den metatheoretischen Annahmen (Menschen- und Weltbild, Phänomenologie) über die theoretischen Grundlagen (Gesundheits- und Krankheitslehre, Persönlichkeitstheorie, Entwicklungstheorie) zur Praxis der beiden Methoden (Beziehungsverständnis, Prozeßmodelle, Techniken). Besonderes Interesse gilt der existentiellen Orientierung in den beiden Ansätzen.

G. Stumm

Zeit: Freitag 17.6.94, 18-22 Uhr
Samstag, 18.6.94, 9-18 Uhr
Ort: GLE (Seminarraum)
Ed. Sueßgasse 10, 1150 Wien
Kosten: öS 2.000,-
Anmeldung: schriftlich oder telefonisch bei Dr. Gerhard Stumm, 1170 Kalvarienbergg. 24; Tel: 42 54 93 oder Dr. Alfried Längle, 1150 Eduard Sueßg. 10; Tel: 985 95 66

Anmelde- und Zahlungsschluß: 1.6.94

Teilnehmerkreis: Ausbildungsteilnehmer und PsychotherapeutenInnen beider Richtungen

Anrechenbarkeit für Ausbildung in der APG und GLE: einrechenbar als Theoriearbeit für die Ausbildung: 15 Stunden

*

MITGLIEDER - NACHRICHTEN

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Frau Margarete BRANDL, Wien
Frau Mechthild BROCKMANN, Essen (D)
Frau Dr. Elisabeth DENK, Wien
Frau Helga EMRECHTINGER, Kirchberg/M.
Frau Margit HAGEN, Lustenau
Frau Annette KÖHLER, Kaarst (D)
Frau Irma MATHIS, Hohenems

Frau Regina MICHAELIS-BRAUN, Hamburg (D)
Frau Cornelia OERTER-GOLLOB, Sulingen (D)
Frau Enja POMMERENK, Herl (D)
Frau Susanne PROMMEREGER, St. Johann i. Pg.
Frau Sigrid RASCHKE, Dortmund (D)
Frau Mag. Ursula REISCHER, Gmunden
Frau Monika REYMANN, St. Johann
Frau Elfriede RASCHZOK, Nördlingen (D)
Frau Renate SCHATTOVITS, Wien
Frau Maria Teresa SOCIO-SCHWEITZER, Wien
Frau Mag. Dr. Brigitte ZEICHEN, Rosegg
Herrn Prof. Gerhard BASCHLBERGER, Bergheim
Herrn Dr. Werner EICHINGER, Bremen (D)
Herrn Dr. Daniel-Leo MÜLLER-TANNER, Wilen (CH)
Herrn Mag. phil. Ing. Clemens WAGERER, Wien

INTERNATIONALER KARL-JASPERS- KONGRESS

in Graz

vom 29. September - 1. Oktober 1994

Die "Österreichische Karl-Jaspers-Gesellschaft" veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Institut für Philosophie der Universität Graz und dem Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Graz anlässlich des 25. Todestages von Karl Jaspers einen internationalen Kongreß zur **Bildungs- und Erziehungsphilosophie von Karl Jaspers**. Mit diesem Leitthema lassen sich viele Gedanken aus dem Gesamtkontext der Jaspers'schen Philosophie in Beziehung setzen. Zu den Zielen des Kongresses gehört nicht nur die Philosophie, sondern auch deren konstruktive Weiterführung und Übertragung auf Probleme der Gegenwart.

Der Kongreß wird so organisiert, daß sowohl Hauptvorträge von namhaften Jaspers-Forschern gehalten als auch einzelne Sektionen zu speziellen Themenstellungen eingerichtet werden. Ein Sektionsvortrag soll nicht länger als 30 Minuten dauern.

Jaspers-Forscher und Interessenten am Denken von Jaspers, die auf diesem Kongreß einen Vortrag halten möchten, sind eingeladen, ihre Anmeldung und den Themenvorschlag für ihren Vortrag (Inkl. 5-10zeiliger Inhaltsangabe) an das Kongreßsekretariat (Adresse: Institut für Philosophie der Universität Graz, Heinrichstraße 26/V, A-8010 Graz) bis zum **30. Mai 1994** einzureichen.

Auch für Teilnehmer, die keinen Vortrag zu halten beabsichtigen, ist eine Voranmeldung erforderlich. Die Kongreßsprachen sind **Deutsch** und **Englisch**.

Keine Kongreßgebühr!

Wir möchten die Mitglieder der GLE zur aktiven Teilnahme auffordern! (Red.)

PUBLIKATIONEN

- DIENELT K. "Wer alles unerträglich fand, war stets glaubwürdig" (Thukydides) oder: "Was sagt der Psychiater zur modernen Kunst?" In: Musikerziehung, Österr. Bundesverlag, Juni 1993.
- ROMANOS A. Maslow Ade? Gedanken zur Architektur der motivationalen Sinnfindung in der Arbeitswelt. In: Impulse, WIFI Vorarlberg, Nr. 1, Jänner 1994.
- WOLICKI M. Koncepcja poznania w analizie egzystencjalnej Viktora Emila Frankla / Die Konzeption der Erkenntnis in der Existenzanalyse von Viktor Emil Frankl. In: Premislia Christiana T.V., Przemysl 1992/93, S. 339-348.

DISSERTATIONEN / DIPLOMARBEITEN

- TEUFL ST. Der "Sinn"-Begriff anhand der Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl - Anwendungen für das Management? Der Versuch einer Annäherung.
- WAIBEL E.M. Erziehung zum Selbstwert. Persönlichkeitsstärkung aus existenzanalytischer Sicht als zentrales pädagogisches Anliegen.

ABSCHLUSSARBEITEN IN EXISTENZANALYSE UND LOGOTHERAPIE

- KÖHLER I. Logotherapeutische und existenzanalytische Ansatzpunkte in der "Akzeptierenden Drogenarbeit".

BUCHBESPRECHUNG

EUGENIO FIZZOTTI (a cura di)
"Chi ha un perche nella vita..."
Teoria e pratica della logoterapia
Roma: LAS, 1992. 238 S., Lit. 30000

Am 28. und 29. März 1992 fand in Rom eine Logotherapie-Tagung statt, zu der an die 1000 vorwiegend jugendliche Teilnehmer kamen. Frankl selbst war zugegen. Er nahm an einer Diskussion teil und referierte über "Was nicht in meinen Büchern steht. Autobiographische Notizen" (den Mitgliedern der GLE ist dieses Referat von der Herbsttagung 1988 in Wien bekannt). Fizzotti, der Organisator dieser Tagung, brachte als Referenten Mitglieder der von ihm gegründeten italienischen Logotherapie-Gesellschaft ("A. L.A.E.F." - Associazione di Logoterapia e Analisi Esistenziale Frankliana), die seit ca. 2 Jahren besteht. Nun liegt der Tagungsbericht vor, der bemerkenswert schön gedruckt, akkurat redigiert und bibliographisch hervorragend ausgestattet ist.

Fizzotti selbst bringt darin die Logotheorie und ihre anthropologischen Thesen in sehr hoher, wissenschaftlicher Qualität und Klarheit. Er gruppiert seinen Überblick über die Logotherapie um 4 Angelpunkte, die er in der Frankl'schen Anthropologie sieht: 1. die Dimensionalontologie, 2. das Spezifische des Menschseins (Freiheit, Verantwortung, Wille zum Sinn), 3. das Gewissen als "Sinn-Organ" und das geistig Unbewußte, 4. logotherapeutische Philosophie des Lebens (3 Wertekategorien, tragische Trias).

Ihm folgt der Praktiker der römischen Gruppe, Rocco Carelli mit den "klinischen Thesen der Logotherapie". Der Psychologe Carelli versucht dem Einwand entgegenzutreten, den er von seinen psychologischen Kollegen oft zu hören bekomme, daß nämlich die Logotherapie "keine wirkliche Psychotherapie (sei), sondern nur eine Art moralischer Stützung" (S. 49). Er sieht die Logotherapie in ihrem Wesen als kognitive Psychologie. Als solche sei die "Determinante der Emotionen und der psychischen Krankheiten die kognitive Komponente der Psyche (Gedanken, Einflüsse, Bewertungen, Entscheidungen, Projekte, Ziele)." (S. 54) Diese kognitive Komponente sei Ursprung und Inhalt der Emotionen, die dadurch von ihr abgeleitet wären. So kann denn auch nur "irriges Denken" zu negativen Gefühlen führen. Heilung könne daher nur durch die Modifikation der Art des Denkens geschehen. Carelli gesteht ein, daß bei Frankl dieser kognitive Aspekt noch nicht so klar herausgearbeitet sei, aber er sei in den Grundannahmen der Logotherapie enthalten. Erst durch diese kognitive Sichtweise seien ihm persönlich viele "dunkle Stellen (sc. in Frankl's Büchern) plötzlich klar und verständlich" geworden (S. 49).

Obleich Fizzotti im vorangehenden Artikel wie auch schon in früheren Arbeiten ausführlich über das geistig Unbewußte, über Ethos, Eros und Pathos bei Frankl geschrieben hat, bleibt diese Dimension bei Carelli (und vielleicht überhaupt in der Praxis der Logotherapie) offenbar unzugänglich. Logotherapie läßt sich wahrscheinlich doch nicht anders als kognitiv oder Beraterisch anwenden. Aus einer existenzanalytischen Sicht, wie sie vom Rezensenten verstanden wird, handelte es sich aber um eine folgenschwere Verkürzung der Existenzanalyse, nämlich um die ganze Eigenständigkeit und Wertigkeit menschlicher Emotionalität. Existenzanalyse würde dadurch einer wesentlichen therapeutischen Qualität und Effizienz entledigt.

Der zweite Teil des Buches gibt Frankl's autobiographische Notizen wieder, sowie die Diskussion mit den Teilnehmern.

Der dritte Teil heißt: "Die Anwendung - Analyse und Perspektive". Unter diesem vielversprechenden Titel finden sich Arbeiten zum sozialen Unbehagen und devianten Verhalten (Froggio), zur "logogenen Prävention" (Pacciolla), zur Logotherapie bei Jugendlichen (Pina del Core; Umberto Romeo), zu Logotherapie und Selbstmord (Gismondi), zu Logotherapie und Sucht (Pappalardo) und schließlich zu Logotherapie und Aids (Punzi).

Als bedeutender Mangel an dem Buch muß die fehlende Praxis und Kasuistik angesehen werden. In einem einzigen Beitrag im ganzen Buch finden sich drei kurze Interventionen mit Jugendlichen, zwei davon getragen von autogenem Training und einigen logotherapeutischen Gedanken, der dritte zeigt den Beginn einer Beratung. Psychotherapien werden nicht vorgestellt. Jeder interessierte psychotherapeutische Praktiker, der das Buch durchgelesen hat, wird hier nachdenklich werden, und sich fragen, womit das wohl zusammenhängt: Mit der Methode? Mit den spezifischen Interessen ihrer Vertreter? Mit den Resultaten ihrer Anwendung? - Gerne würden wir darüber mehr hören, wo wir auch selbst in einer solchen Nachdenkphase sind.

A. Längle

TÄTIGKEITSBERICHTE

ÖSTERREICH

Existenzielle Grundmotivationen der Unternehmensführung

Im vergangenen Jahr hatte ich mehrfach Gelegenheit, die erweiterte Motivationslehre der Existenzanalyse im Kreise der Wirtschaft und des Managements vorzustellen (Management-Club Salzburg, Wifi Dornbirn und zwei Unternehmen). Es handelt sich dabei um die drei personalen Grundmotivationen, die als Basis des "Willens zum Sinn" zu verstehen sind (ich stellte sie im Rahmen der GLE erstmals in einem Referat bei der Schweizer Tagung der GLE 1992 vor).

Ausgangspunkt der Überlegung war, daß menschliche Grundmotivationen auch in der Organisation und Führung eines Unternehmens nicht zu übergehen sind, ohne daß der Betrieb, die Motivation des einzelnen und die Zusammenarbeit darunter leiden würden. Denn jedes Unternehmen ist für den einzelnen ebenso Arbeitsraum und Ort der Begegnung und nicht nur Produktions- und Leistungsstätte.

Das Konzept der personalen und existenziellen Grundmotivationen bietet einen Rahmen, der sowohl Anleitungen für die Gestaltung des humanen Raumes im Betrieb hergibt, als auch für die Persönlichkeitsentwicklung der Führungskraft. Dadurch können die Voraussetzungen verbessert werden, um die Arbeit als sinnvoll zu erleben.

A. Längle

*

Prof. Dr. Heinz Rothbucher wurde bei der Generalversammlung des Salzburger Landesverbandes für Psychotherapie in den Vorstand gewählt; zugleich wurde er zum Leiter des Ausbildungsforums des Salzburger Verbandes bestellt.

Heinz Rothbucher hält seit bald 10 Jahren regelmäßig 3 Supervisionsgruppen, die über das Pädagogische Institut Salzburg laufen. In seinen Lehrveranstaltungen an der Universität Salzburg sind seit Jahren die Grundzüge der Existenzanalyse und Logotherapie beinhaltet und stellen zentrale Lehrinhalte dar, die von den Studenten oft im literarischen Weiterstudium dann zur Prüfung gewählt werden.

*

Vom 8.-9. Jänner 1994 hielt Christian Probst an der Universitätsklinik für Psychiatrie in Graz ein Seminar mit dem Titel "Einführung in die Existenzanalyse". Die Veranstaltung, die für das Psychotherapie-Propädeutikum und für die vertiefte Ausbildung im Rahmen des Psychiatrie-Rigorosums für MedizinstudentenInnen anrechenbar ist, war gut besucht und wurde von den TeilnehmerInnen durchwegs positiv aufgenommen. Wie in den letzten Semestern ist es auch diesmal gelungen, Interesse für die Existenzanalyse bei den HörerInnen zu wecken.

*

Vom September 1992 bis Februar 1993 fand in Wien an 10 Abenden ein Seminar statt, welches das Kindheitstrauma des sexuellen Mißbrauchs aus unterschiedlicher theoretischer Sicht beleuchtete und in seinen Grundzügen existenz-analytisch verstehbar machte. Im Oktober 1993 fand in Feldkirch dasselbe Seminar noch einmal kompakt an einem Wochenende statt. B. Rennfeld und W. Peinhaupt gestalteten mit den jeweiligen TeilnehmerInnen diese Fortbildung, welche Betroffenheit und Wissen gleichermaßen zum Zug kommen ließ.

Ein Grundgedanke ist zusammenfassend über die beiden Seminare besonders deutlich geworden. Über die intensive Beschäftigung mit einer sehr speziellen Traumatisierung im Kindesalter ließ sich sehr viel an Wissen über unterschiedliche Arten von Kindheitstraumen und deren Behandlung gewinnen. Eine Fortsetzung dieser Seminare wird es im Mai 1994 in Wien und im Juni 1994 in Graz geben.

W. Peinhaupt

DEUTSCHLAND

Am 11./12.12.93 leitete Christian Firus in Freiburg ein Einführungsseminar in die Logotherapie und Existenzanalyse im Rahmen des Studium Generale. Dabei konnten unter Bezugnahme auf die jeweils eigene Erfahrung einige wesentliche Gedanken der Existenzanalyse erarbeitet werden. Die TeilnehmerInnen zeigten sich sehr interessiert und offen, sodaß trotz der wenigen Zeit sehr viel persönlich Existentielles zur Sprache kommen konnte.

SCHWEIZ

An der Universität Freiburg/Schweiz hat Prof. Dr. Heinz Rothbucher (Salzburg) im WS 92/93 als Gastprofessor eine zweistündige Lehrveranstaltung zur Existenzanalyse und Logotherapie zu speziellen Themen aus diesem Fachgebiet abgehalten. Vom 11.-17. Februar 1994 wird er ein weiteres Existenzanalyse/Logotherapie-Blockseminar geben.

Aufgrund der bisherigen Lehrveranstaltungen haben sich ca. 40 InteressentInnen für Psychotherapie- bzw. Beraterausbildung gemeldet.

Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit stellte Rothbucher in den Forschungsgesprächen des Päd./Psych. Instituts Grundanliegen und Forschungstendenzen der Existenzanalyse und Logotherapie vor; dabei ergab sich ein sehr interessanter interdisziplinärer Meinungsaustausch mit Angehörigen des Instituts und den weiteren Gastprofessoren betreffend Evaluation dieses Therapiesatzes.